

JAHRES- BERICHT 2025

 **BLINDEN
INSTITUT**
Stiftung





21



12



16



30

INHALT

Augenblicke aus dem Jahr	4
Aus der Stiftung	6
Aus den Blindeninstituten	10
In Trauer verbunden	32
Graf-zu-Bentheim-Medaille	33
Die Blindeninstitutsstiftung in Zahlen	34
Aus den Gesellschaften	35

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

dieser Jahresbericht ist in mehrfacher Hinsicht ein besonderer. Er erscheint nicht nur im neuen Design, sondern erstmals als ein gemeinsamer Jahresbericht für alle Blindeninstitute der Blindeninstitutsstiftung. Er gibt Ihnen einen kompakten Überblick über das, was uns im vergangenen Jahr als Stiftung insgesamt bewegt hat.

Informationen werden heute anders aufgenommen als früher: aktueller, schneller und über viele unterschiedliche Kanäle. Deshalb berichten auch wir fortlaufend und zeitnah über unsere Arbeit, z. B. auf unserer Website, in den sozialen Medien und in unserem Newsletter. So erhalten Sie das ganze Jahr über Einblicke in den Alltag der Menschen, die in unseren Blindeninstituten leben, lernen und arbeiten.

Vor diesem Hintergrund ergänzt der neue Jahresbericht unsere laufende Kommunikation und setzt einen anderen Schwerpunkt: den Blick auf das große Ganze. Im Mittelpunkt stehen die Themen, die uns im vergangenen Jahr stiftungsweit beschäftigt haben – strategische Entwicklungen, wichtige Projekte und gemeinsame Herausforderungen.

Daneben zeigen wir, wie vielfältig der Arbeitsalltag in unseren Blindeninstituten vor Ort ist. Mal in kurzen Schlaglichtern, mal in ausführlichen Beiträgen. Erstmals finden Sie auch einen kurzen Jahresrückblick unserer Tochtergesellschaften in unserem Bericht.

Bei allen Neuerungen bleibt eines wie gehabt: Im Mittelpunkt unseres Handelns stehen die Menschen. Ihre Bedürfnisse, ihre Teilhabe und ihre Lebensqualität sind Maßstab für alles, was wir tun. Sie prägen unsere tägliche Arbeit – und sie prägen auch diesen Jahresbericht. Wir sind gespannt, wie er Ihnen gefällt.

Herzlichen Dank für Ihre Verbundenheit!

Ihr



Johannes Spielmann
Vorstand

Ihr



Dr. Marco Bambach
Vorstand



Johannes Spielmann

Dr. Marco Bambach

AUGENBLICKE

Ein kleiner Rückblick auf das Jahr

1 Mio. Euro für innovatives Modellprojekt

Startschuss für das Modellprojekt „Sinnesbeeinträchtigungen in der Pflege im sozialen Nahraum“: Die Bayerische Staatsministerin für Gesundheit, Pflege und Prävention Judith Gerlach überreicht den symbolischen Scheck über die Fördersumme von 1.029.389,19 Euro.



Ausgezeichnete Broschüre zur Barrierefreiheit

Unser Handlungsleitfaden „Hören und Sehen mitdenken“ erhält den renommierten Förderpreis der Stiftung Leben pur. Er gibt Tipps für ein möglichst barrierefreies Sehen und Hören bei Menschen mit geistiger bzw. komplexer Behinderung.

Die Broschüre zum kostenfreien Download:



Zweite Wohn- und Förderstätte in Kitzingen

Der Grundstein ist gelegt: Ab Herbst 2027 erhalten in Kitzingen 24 Menschen mit Blindheit oder Sehbehinderung und zusätzlichen Beeinträchtigungen ein Wohn- und tagesstrukturierendes Arbeitsangebot: innenstadtnah und barrierefrei.



2025



Helau! Bei der integrativen Prunksitzung in Würzburg sind wir dabei.



Thomas Garten beginnt als neuer Institutsleiter im Blindeninstitut Thüringen (S. 30).



Jubiläumsjahr: Abschied und Neubeginn

Das Blindeninstitut Regensburg feiert in einem Festakt sein 35-jähriges Bestehen. Dabei wird der langjährige Institutsleiter Stephan Hußlein offiziell verabschiedet. Seine Nachfolgerin Dominique Gottwald übernimmt die Leitung im September (S. 18).

Fotoausstellung in München erlaubt „Blick über die gelbe Mauer“ des Blindeninstituts (S. 28).



Klick-Sonar-Training mit dem „Fledermaus-Mann“ Juan Ruiz in Aschaffenburg.



Sternstunden im Advent

Als Dank für die langjährige Unterstützung helfen Kolleg*innen aus Rückersdorf und Würzburg am Sternstunden-Stand auf dem Christkindlesmarkt in Nürnberg. Sternstunden, die Benefizaktion des Bayerischen Rundfunks, fördert aktuell u. a. ein Leit- und Orientierungssystem in München und die Sanierung eines Tagesstätten-Gebäudes in Würzburg.



Glückwünsche zum Seepferdchen

Voller Stolz zeigt Lucas das Seepferdchen-Abzeichen und die Urkunde dem Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen. Jürgen Dusel ist ins Blindeninstitut Würzburg gekommen, um dem taubblinden Jungen für diesen Erfolg zu gratulieren.

2026

Noch mehr Augenblicke gibt es auf unserer Website:

www.blindeninstitut.de/aktuelles





VON DER FREIHEIT, AUCH MAL UNVERNÜNFTIG ZU SEIN

Wie gelingt der Wandel von liebevoller Fürsorge hin zu mehr Selbstbestimmung? Im Interview sprechen der Stiftungsvorstand Johannes Spielmann und Peter Häußler, der seit über 50 Jahren im Blindeninstitut Würzburg lebt, über personzentriertes Arbeiten, die Ausbildung zum Wegberater und warum vielleicht auch ein Bier zum selbstbestimmten Leben gehört.

Von Roland Schmitt-Raiser.

Herr Spielmann, was hat Sie dazu bewogen, diesen Haltungswechsel hin zu mehr Selbstbestimmung und Teilhabe anzustoßen?

Spielmann: Eigentlich habe nicht ich das angestoßen. Wir haben das Thema Selbstbestimmung und Teilhabe als eines der Kernthemen auf unserem Weg zum Jubiläumsjahr 2028 identifiziert, gemeinsam mit den Führungskräften und der Personalvertretung. Zudem fällt so ein Thema nicht vom Himmel, sondern ist uns als Einrichtung und als Gesellschaft durch die UN-Behindertenrechtskonvention und das Bundesteilhabegesetz aufgegeben.

War dazu ein Haltungswechsel notwendig?

Spielmann: Nein, viele Kolleginnen und Kollegen leben das längst. Es geht um eine Haltungsentwicklung und Positionierung von uns als Gesamtstiftung. Wir sind geprägt von Menschen mit zum Teil sehr komplexen Behinderungen. Zwei Drittel der Menschen, die wir begleiten, können nicht verbal

kommunizieren. Unser Tun ist bestimmt von einer starken, liebevollen Fürsorglichkeit und einem hohen Anspruch an Fachlichkeit. Dabei verliert man manchmal den Blick darauf, dem Gegenüber auf Augenhöhe zu begegnen. Dahingehend wollen wir uns stärker sensibilisieren.

Wie erleben Sie die Reaktionen der Mitarbeitenden?

Spielmann: Für viele Kolleginnen und Kollegen ist genau das auch ein Herzensanliegen. Es gibt eine große Bereitschaft, sich gemeinsam auf den Weg zu machen.

Das Projekt besteht aus drei Teilprojekten. Eines davon ist die Einführung des personzentrierten Arbeitens nach Marlies Pörtner. Was ist das Besondere dabei?

Spielmann: Marlies Pörtner war Psychotherapeutin und hat intensiv mit Menschen mit Behinderungen gearbeitet. Sie hatte Carl Rogers als Vorbild, der die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie geprägt hat. Die drei Variablen von

Rogers – Echtheit, Empathie und Wertschätzung – stehen auch bei Marlies Pörtner im Fokus. In jeder menschlichen Beziehung gibt es dieses Spannungsverhältnis: Wenn mir jemand lieb und wert ist, fällt es schwer, etwas Kritisches anzusprechen. Aber eine Beziehung hat nur ein gutes Fundament auf Augenhöhe, wenn wir uns echt und wahrhaftig begegnen. Das überträgt Marlies Pörtner auf die Beziehungsgestaltung mit Menschen mit Behinderungen.

Wie funktioniert das konkret?

Spielmann: Es geht darum, die eigene Haltung zu reflektieren und den anderen als Subjekt auf Augenhöhe wahrzunehmen. Etwa aktiv nachzufragen, ob den Klient*innen die Musik, die wir gerade hören, überhaupt gefällt oder ob wir sie ändern sollten. Oder erwachsenen Klient*innen die Möglichkeit zu geben, nicht ausschließlich Wasser oder Saft zu trinken, vielleicht mögen sie auch mal Bier oder Wein. Diese Spielräume zu eröffnen und eine Sensibilität dafür zu entwickeln, ein selbstbestimmtes Leben zu leben – darum geht es.

Ein weiteres Teilprojekt ist die persönliche Zukunftsplanung. Welchen Effekt erhoffen Sie sich gerade für junge Klient*innen?

Spielmann: Wenn Menschen die verbale Sprache fehlt, ist es mitunter nicht ganz einfach, herauszufinden, was jemand mit seinem Leben anfangen möchte. Gerade bei wichtigen Lebensübergängen – etwa nach der Schule – ist das Format der Zukunftskonferenzen so gedacht, dass Menschen aus dem Lebenskreis zusammenkommen, die den jungen Menschen gut kennen. Sie haben unterschiedliche Blickwinkel und nähern sich gemeinsam an, was der junge Mensch sich als Ort der Arbeit vorstellen kann, was ihm wichtig ist, wie er leben möchte. Dabei finde ich es aber auch wichtig, sich einen kleinen Vorbehalt zu bewahren – eine heilsame Verunsicherung. Auch wenn ich diesen Menschen als Herzensmenschen habe, greife ich vielleicht mal daneben mit dem, was ihm gefällt. Diesen Vorbehalt möchte ich bewahren. Das hat für mich viel mit Respekt zu tun.

Die Peer-Beratung durch sogenannte Wegberater*innen schafft Austausch auf Augenhöhe. Wie verändert das die Rollen?

Spielmann: Es verändert die Rolle der Mitarbeitenden, aber auch die der Klient*innen. Bei einer Veranstaltung haben die Wegberater*innen sehr selbstbewusst davon erzählt, was diese Ausbildung mit ihnen gemacht hat, wie sie sich in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt fühlen. Wenn Menschen Selbstbewusstsein bekommen, dann sind sie automatisch auf Augenhöhe.

Herr Häußler, Sie haben die Ausbildung zum Wegberater absolviert: Was hat sich für Sie ganz konkret im Alltag verändert?

Häußler: Man ist selbstbewusster geworden. Ich bin ja in vielen Gruppen dabei, aber die Wegberatung hat mich nochmal selbst-

ständiger gemacht. Das ging auch allen anderen Beteiligten so. Man redet auf Augenhöhe mit den Mitarbeiter*innen. Wir wollen niemandem in die Tätigkeit reinreden. Wir sind dazu da, auf alternative Wege hinzuweisen, wenn es Uneinigkeiten gibt.

Welche Themen sind anderen Klient*innen wichtig?

Häußler: Ein Klient kann zum Beispiel den Wunsch nach einem Kaffee haben, auch wenn er ihn wegen der Medikamente nicht trinken sollte. Vielleicht kann man ihm dann eine entkoffeinierte Alternative anbieten. Aber eigentlich hat jemand mit Behinderung das gleiche Recht, einen Wunsch erfüllt zu bekommen – auch wenn das vielleicht gerade nicht gesundheitsförderlich ist.

Was bedeutet es für Sie, Wegberater zu sein?

Häußler: Ich bin nun schon sehr lange im Blindeninstitut, seit bald 52 Jahren. Ich habe mich beteiligt, um anderen helfen zu können.

Spielmann: Peter Häußler verfügt über einen reichen Erfahrungsschatz, von dem wir alle profitieren.

Haben Sie das Gefühl, dass die Wertschätzung gestiegen ist?

Häußler: Ja, wir sind gestärkt worden. Letztlich war es eine gute Entscheidung. Jetzt muss es eben auch gehört und gelebt werden.

Spielmann: Genau darum geht es jetzt. Es wäre frustrierend, motiviert und gestärkt zu sein und dann die Erfahrung zu machen, nicht gefragt zu werden. Aber: Die Haltung ist die eine Sache, die strukturellen Rahmenbedingungen die andere. Es gibt auch Konflikte. Wenn es zum Beispiel nur einen Wohnplatz gibt, ist die Wahl eingeschränkt. Und Mitarbeitende haben Arbeitszeiten, die nicht grenzenlos sind. Das Recht auf Selbstbestimmung soll nicht aufhören, nur weil wir mal Personalengpässe haben.

Wie begegnen Sie diesen Herausforderungen?

Spielmann: Wir versuchen dem zu begegnen mit Freizeit Helfern, die den Einzelnen unterstützen, wenn er oder sie zum Fußball, in die Disco oder zum Weihnachtsmarkt will. Das ermöglicht vieles, was mit normalen Arbeitszeiten nicht denkbar wäre. Dafür haben wir letztes Jahr vom Bezirk Unterfranken den Inklusionspreis erhalten. Schön ist auch, dass dadurch Freundschaften entstehen. Wir machen uns jetzt intensiver auf den Weg und setzen einen inhaltlichen Schwerpunkt.

Herr Häußler, was erwarten Sie künftig von dem Projekt?

Häußler: Die Mitarbeitenden müssen während ihrer Tätigkeiten viel dokumentieren, sonst wird die Leistung ja nicht bezahlt. Mein Wunsch ist klar: Auch wenn die Zeit immer knapp ist, bitte Zeit nehmen und zuhören.



Wie moderne Technologie in der Blindeninstitutsstiftung mehr Raum für persönliche Beziehungen ermöglicht. Die Blindeninstitutsstiftung setzt konsequent auf Digitalisierung – nicht als Selbstzweck, sondern um Mitarbeitenden mehr Zeit für die Menschen zu geben. Stiftungsvorstand Dr. Marco Bambach, Personalleiterin Heike Schnabel sowie Katharina Simpfendörfer (Stabsstelle Konzept- und Personalentwicklung) zu Herausforderungen und Erfolgen der digitalen Transformation.

Von Roland Schmitt-Raiser.

Wer in den Blindeninstituten auf das Thema Digitalisierung im Jahr 2025 zurückblickt, denkt natürlich an die Cyberattacke, die sämtliche Mitarbeiter*innen monatelang in Atem hielt. „Der Angriff hat uns vor Augen geführt, wie weit wir digitalisiert und wie abhängig wir von einer funktionierenden IT-Infrastruktur geworden sind“, erklärt Stiftungsvorstand Dr. Marco Bambach nachdenklich. Aber: Erfolgreich überstandene Krisen sorgen

für eine höhere Widerstandskraft. Insofern war 2025 auch ein Jahr der digitalen Resilienz. Unterstützt von weiteren Investitionen in die IT-Sicherheit und einem externen Informationssicherheitsbeauftragten blickt die Blindeninstitutsstiftung zuversichtlich auf die kommenden digitalen Herausforderungen. „Zum Nutzen unserer Mitarbeiter*innen und unserer Klient*innen brauchen wir als zukunftsorientierte Stiftung eine gut funktio-

nierende digitale Infrastruktur“, betont Bambach. Und das machen auch die vielen erfolgreichen IT-Projekte deutlich, die vor allem dazu dienen, in den Instituten Raum für das Wesentliche zu schaffen.

Klare Ziele bis 2028

Als zeitliche Perspektive für laufende Digitalisierungsprojekte dient das Jubiläumsjahr 2028. Koordiniert von Johannes Müller (Referent für Digitalisierung und IT) sollen bis dahin, zum 175. Geburtstag der Stiftung, wichtige Projekte abgeschlossen sein. Dass die Digitaltechnik dabei lediglich als Werkzeug dient, stellt Bambach ausdrücklich klar: „Es geht nicht um Digitalisierung um ihrer selbst willen, sondern immer um einen konkreten Mehrwert für die Menschen.“ Digitalisierung bedeutet für Bambach vor allem Organisationsentwicklung: Bestehende Prozesse werden analysiert, optimiert und erst dann digitalisiert.

Die Vorteile zeigen sich auf zwei Ebenen. Erstens können Mitarbeitende dank digitaler Unterstützung Zeit einsparen, die ihnen dann für die Klient*innen zur Verfügung steht. Zweitens eröffnet die Digitalisierung völlig neue Möglichkeiten für blinde und sehbehinderte Menschen: Assistenzsysteme wie Brillen, die die Umgebung erfassen und per Sprache beschreiben, Smartphones mit Screenreadern, Apps zur Farberkennung oder iPads in der Frühförderung sind wertvolle Hilfen im Alltag geworden. „Das Smartphone war eine Revolution – anfangs skeptisch beäugt, ist es heute unverzichtbar für Selbstständigkeit und Kommunikation“, freut sich Bambach.

E-Learning für 3.000 Mitarbeitende

Parallel zur strategischen Ausrichtung läuft die praktische Umsetzung auf Hochtouren. Katharina Simpfendörfer von der Stabsstelle Konzept- und Personalentwicklung sowie Heike Schnabel, Leiterin der Personalabteilung, etablierten in den vergangenen beiden Jahren erste E-Learning-Formate in der Stiftung. Weitere werden folgen. Die größten Herausforderungen lagen zu Beginn in der Bereitstellung der Infrastruktur. „Wir mussten drei Akteure koordinieren: den Software-Anbieter P&I, die Personalabteilung und die Stabsstelle Konzept- und Personalentwicklung“, berichtet Simpfendörfer. Das System musste so parametrisiert werden, dass es die internen Abläufe abbildet. Schnabel ergänzt: „Wir haben rund 3.000 Mitarbeitende in eine Stellenplan-Struktur überführt und dabei verschiedene Organisationseinheiten und -ebenen gebildet, um festzulegen, wie die Workflows laufen und Berechtigungen ineinandergreifen müssen.“

Die Vorteile der E-Learning-Module liegen auf der Hand: Sie sind zeit- und ortsunabhängig verfügbar. „Bei so vielen

Mitarbeitenden und einer gewissen Fluktuation kommt man mit Präsenzveranstaltungen kaum hinterher“, erläutert Simpfendörfer. Ein E-Learning-Modul erreicht alle 3.000 Mitarbeitende gleichzeitig, während eine Präsenzveranstaltung im besten Fall 15 bis 20 Personen umfasst und für jeden Termin neu vor- und nachbereitet werden muss.

Die inhaltliche Qualität wird durch Fachexpert*innen-Ausschüsse gesichert, die Lerninhalte erarbeiten, Testgruppen bilden und die ständige Fortentwicklung sicherstellen. Pro Modul sind etwa 15 Personen an der Erarbeitung beteiligt. Bei aktuell 19 geplanten E-Learning-Modulen eine beachtliche Leistung.

Alle mitnehmen auf dem Weg

Na klar: Nicht alle Mitarbeitenden sind gleichermaßen digitalaffin. Die Stiftung begegnet dieser Herausforderung mit einem umfassenden Schulungskonzept. „Wir haben allgemeine Computerschulungen eingeführt, die mehrfach übers Jahr angeboten werden und aufeinander aufbauen“, berichtet Simpfendörfer. Diese werden nun verschriftlicht und in Videoanleitungen zur Verfügung gestellt. Wichtig ist auch die Arbeit mit Multiplikatoren und Keyusern, die vor Ort direkt ansprechbar sind.

Der Praxistest kam ausgerechnet während des Cyberangriffs. „Wir wären handlungsunfähig gewesen, Internet und E-Mail-Server waren teilweise nicht erreichbar, aber über die LOGA-App konnten wir kommunizieren und weiterarbeiten“, erinnert sich Schnabel. Die digitale Arbeitszeiterfassung des Dienstplan-Programms bietet zudem weitere Vorteile für die Mitarbeitenden: Sie können Verdienstabrechnung, Arbeitszeiten und Dienstplan checken und direkt Änderungswünsche einreichen.

Mensch im Mittelpunkt

Bei aller Technologiebegeisterung betont Bambach: „Die Verbindung von Mensch zu Mensch steht im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit. Digitalisierung und Künstliche Intelligenz sind Werkzeuge, um genau dafür mehr Zeit zu schaffen.“ Insofern ist jeder Euro für die digitale Infrastruktur eine Investition in die Zukunftsfähigkeit der Institute. „Deswegen sind wir auch sehr dankbar für Unterstützer*innen, die Projekte wie die iPad-Ausstattung in der Frühförderung mitfinanzieren, und für die Bereitschaft der Kostenträger, die die Refinanzierung ermöglichen.“

„Wichtig ist mir“, schließt der Stiftungsvorstand, „wir gehen diesen Weg im Team, mit verschiedenen Perspektiven – auch Selbstvertretungsgremien sind eingebunden.“ Die digitale Transformation der Blindeninstitutsstiftung ist ein Gemeinschaftsprojekt, das allen zugutekommt.



FRISCHER GLANZ FÜR HAUS 10

Durch den Umbau eröffnen sich für Personal und Bewohner neue Perspektiven. Nach monatelanger Planung und einer Kernsanierung in nur sechs Wochen erstrahlt Haus 10 des Würzburger Blindeninstituts in neuem Glanz. Das 2,5 Millionen Euro teure Projekt schafft eine Wohlfühlatmosphäre für junge Menschen mit Sehbeeinträchtigung und zusätzlichen Handicaps – mit neuen Pflegebädern, erweiterten Tagesstätten und individuell gestalteten Räumen. Bewohner, Eltern und Personal sind begeistert.

Von Pat Christ.

Wer hat heute noch denselben Schrank wie vor 40 Jahren? Dieselbe Küche? Dieselbe Essgarnitur? Meist wird das Mobiliar etwa alle zehn Jahre ausgetauscht. Das gilt allerdings nicht nur im Privaten. „Auch unser Haus 10 musste rund erneuert werden, es war einfach völlig abgewohnt“, sagt Dr. Michael Weis, Institutsleiter des Würzburger Blindeninstituts. Das geschah in den vergangenen Monaten. Alle Räume schauen nun endlich wieder schick und freundlich aus. Die Bewohner fühlen sich wohler denn je.

Auf welche Weise man die eigene Wohnung neu gestaltet, darüber wird man sicher

in vielen Familien länger diskutieren. Besonders anspruchsvoll ist ein solcher Prozess, betrifft die Verschönerung junge Menschen mit Sehbeeinträchtigung und zum Teil zusätzlichen psychischen Erkrankungen oder körperlichen Leiden. Haus 10 auf dem Gelände des Blindeninstituts beherbergt drei Wohngruppen. In einer leben fünf junge Menschen mit herausforderndem Verhalten. In einer anderen fünf Kinder und Jugendliche, die intensive Pflege benötigen. In der Gruppe 10C hingegen gibt es einige noch mobile junge Bewohnerinnen und Bewohner.

Ein Jahr lang wurde geplant, die Kernsanierung fand unter ziemlich großem Druck während der sechs Wochen in den Sommerferien 2025 statt. „Im laufenden Betrieb wäre der Umbau nicht denkbar gewesen“, erklärt Weis. Nur in dieser Zeit war es möglich, die Gruppen in andere Häuser umzuverteilen: „Wäre der Zeitplan nicht aufgegangen, hätten unsere Bewohnerinnen und Bewohner am Ende der Sommerferien kein Zuhause gehabt.“ Eine ganze Menge Menschen zogen mit am Strang, damit alles klappte: „Bodenleger und Maler heimischer Firmen haben extra wegen uns ihren Urlaub verschoben, ich bin wirklich total begeistert, wie alles funktioniert hat.“

Bei Verschönerungen im Privaten neigt man manchmal, mit Blick auf künftige Besucher, zur Effekthascherei. „Für Detailverliebtheit“, schmunzelt Dr. Michael Weis, „blieb beim Umbau wegen des Zeitdrucks wenig Raum.“ Im Fokus stand die Schaffung einer Wohlfühlatmosphäre, zugeschnitten auf die Bedürfnisse der Bewohner und des Personals. Alle Gänge erstrahlen nun in frischem Weiß. Die Böden sind dunkel, um einen Kontrast zu erzeugen. Bei der Gestaltung der eigenen Zimmer redeten manche Bewohner selbstverständlich mit. Große Mühe gab sich der 14-jährige Jeremy. In seinem Zimmer prangt nun eine Fotowand mit Bildern seiner Freunde.



Nicht nur die Kooperation mit den Handwerksbetrieben verlief einwandfrei. Perfekt war auch die Abstimmung mit den Fachdiensten inklusive Hauswirtschaft und Haustechnik. „Eng berieten wir, welche Böden und welche Wandfarben wir auswählen sollten“, berichtet Weis. Schritt für Schritt wurden die Maßnahmen umgesetzt. Jeder Bewohnerbereich ist inzwischen rund um die Eingangstür farblich gekennzeichnet. Der eine rot. Der andere blau.

Für Menschen, die aufgrund komplexer Handicaps eingeschränkt leben müssen, gehört es oft zu den Highlights des Tages, zu essen und zu trinken. Entsprechend großer Wert wurde beim Umbau auf die Gestaltung der Essbereiche gelegt. Die Gruppen durften sich Mobiliar aus einem eigens für das Umbauprojekt zusammengestellten, kleinen Möbelkatalog aussuchen. „Wir kooperieren mit einer Einkaufsgenossenschaft in Unterschleißheim, die Pflegeeinrichtungen ausstattet, dahin fuhren wir auch einmal und guckten uns im Showroom um“, so der Institutsleiter. Ausgesucht wurde langlebiges und praktisches Mobiliar. Die Tische zum Beispiel müssen mit dem Rollstuhl unterfahren werden können.

Viele Schüler und Schülerinnen aus dem Blindeninstitut besuchen nach Ende des Unterrichts eine heilpädagogische Ta-

Danke an Sternstunden e. V.

Die Sanierung und Innenausstattung des Wohnhauses und der Heilpädagogischen Tagesstätte im Haus 10 ist nur durch die Unterstützung von „Sternstunden e. V.“ möglich. Herzlichen Dank!



gesstätte. Zwei davon gibt es in Haus 10. Eine konnte nun erweitert werden. Dies gelang durch einen zweiten Rettungsweg, der im Zuge des Umbaus des Dachgeschosses entstand. Die bisher über zwei Stockwerke verteilte Wohngruppe 10C ist durch den Umbau nun auf einem Stockwerk zusammen. Platz entstand schließlich für ein zusätzliches Pflegebad, das über einen Deckenlifter verfügt. Die insgesamt 45 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Haus 10 tun sich mit dem Baden der Bewohner nun deutlich leichter.

Nicht nur die jungen Bewohner begeistern sich für die neue, so viel schönere Umgebung. Viel Lob gibt es auch von Seiten der Eltern. Die waren zuvor ganz schön unzufrieden gewesen, gibt Weis zu: „Man sah ihnen die Skepsis mitunter an, ob das wirklich das geeignete Zuhause für ihre Kinder ist.“ Aber auch das Personal gewann insgesamt beträchtlich hinzu. Das betrifft nicht zuletzt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Gruppe 10B, die sich um schwerstkranke Kinder und Jugendliche kümmern. Einzelne Pflegehandlungen sind nun wesentlich einfacher durchführbar – inmitten wunderschön gestalteter Räume.



Über das Blindeninstitut Würzburg



**Dr. Michael Weis,
Matthias Rütth
Institutsleiter
Würzburg**



Anzahl Mitarbeitende:
1320
Kinder und Jugendliche:
601
Erwachsene: **726**
Beratungs- und Behandlungsangebote: **3326**



Klient Michael und Gruppenleiterin Lisa Götz
„kribbeln“ mit den Händen – das wäre vor drei
Jahren noch nicht möglich gewesen.

SOGAR KUSCHELN IST HEUTE DRIN

Dank der Sozialtherapeutischen Gruppe im Blindeninstitut geht es Michael viel besser.
Von Sabine Tracht.

Hier gehen die Uhren anders als irgendwo sonst. Hier ist Zeit. Hier ist Raum. Hier wird auf jeden Einzelnen intensiv eingegangen. Das tut den vier Männern und der Frau aus der Sozialtherapeutischen Gruppe des Würzburger Blindeninstituts unglaublich gut. Allen fünf ist gemeinsam, dass sie mehrfache Beeinträchtigungen haben. Und zugleich eine psychiatrische Diagnose. Zum Beispiel Autismus. Oder Zwänge. Letzteres betrifft den blinden, mehrfach beeinträchtigten Michael (Name geändert).

Michael ist in jeder Lebenslage, in jedem Alltagsschritt auf Hilfe angewiesen, sei es bei der Pflege, bei Mahlzeiten oder in anderen Situationen. Michael ist blind sowie geistig und körperlich behindert. Doch all das spielt in der STG, wie die Sozialtherapeutische Gruppe abgekürzt heißt, keine Rolle. Hier spielt allein eine Rolle, dass Michael ein einzigartiger, liebenswerter Mensch ist, auch wenn er seine Impulse nicht kontrollieren sowie seine Gefühle schwer bis gar nicht ausdrücken kann und deshalb auch fremd- und autoagres-

sives Verhalten zeigt. Die vielen Probleme, die er im Juni 2021, als er in die STG kam, mitbrachte, wurden als Herausforderung angesehen. Damals hatte Michael beispielsweise seine Gefühle häufig nicht unter Kontrolle. „Vier- bis fünfmal in der Woche war er damals im Kriseninterventionsraum“, berichtet Gruppenleiterin Lisa Götz. Heute ist das höchstens noch ein paar Mal im Monat der Fall.

2021 hatte der 24-Jährige auch noch lange gebraucht, bis er sich in dem mit bunten Polstern ausgestatteten Raum von seiner Krise wieder einigermaßen erholt hatte. Es war eine intensive Begleitung mit physischer Anwesenheit des Mitarbeitenden vor der Tür nötig und eine gezielte verbale Beruhigung. „Heute benötigt er nur noch ein paar Minuten, die Tür ist offen. Es geht nur noch darum, ihn aus der Situation zu holen, er beruhigt sich meist selbst“, so Lisa Götz. Dass sich der junge Mann in den vergangenen dreieinhalb Jahren so positiv entwickeln konnte, ist dem speziellen Konzept der Gruppe zu verdanken. Michael darf hier seine

Tics ausleben. Ein Tic besteht z. B. darin, dass er jedes einzelne Kleidungsstück, das er morgens anzieht, zuerst auf den Boden legen muss. Manchmal legt er den Pulli oder die Hose oder das Hemd mehrfach auf den Boden. Das Anziehen dauert. Manchmal 20 Minuten. Dafür ist Zeit.

Menschen mit vielfachen Behinderungen ist es unmöglich, seelische Probleme auf eigene Faust zu lösen. Wer kein Handicap hat, kann sich, wird er seelisch krank, einen Psychotherapeuten suchen. Oder einen guten Arzt. Michael ist darauf angewiesen, dass er auf verständnisvolle Menschen trifft, die ihm ein spezielles Setting bieten. Genau das fand er in der Sozialtherapeutischen Gruppe. Hier haben seine Tics Platz, denn es gibt genug geduldiges und geschultes Personal, das ihm assistiert. Hier kann er Krisen durchleben und daran wachsen, sagt Lisa Götz: „Früher, als Michael noch in einer regulären Gruppe war, gab es diese Chance nicht.“

In Kontakt kommen

Das Personal der STG besteht aus 13 Fach- und Betreuungskräften, denen nicht nur ein sicheres Gehalt und angepasste Arbeitszeiten wichtig sind. Die Mitarbeitenden müssen physisch und psychisch einiges aushalten und mental stabil sein. Was sie tun, ist höchst anspruchsvoll. Jeder muss zu jedem Zeitpunkt vollkommen präsent sein. „Wir bemerken jede Nuance im Verhalten unserer Bewohnerinnen und Bewohner, um im Vorfeld deeskalierend handeln zu können“, sagt Lisa Götz. Das Team arbeitet untereinander eng vernetzt und den Bewohnern gegenüber „bindungszentriert“. Alles wird darangesetzt, in Kontakt zu kommen. Bei Michael war das am Anfang nicht möglich. Dass er sich heute in den Arm nehmen und kurz kuscheln lässt, bei außerhäuslichen Aktivitäten teilnehmen kann, ist für das Team ein gemeinsamer, riesiger Erfolg.

Wer sich anderen kaum verständlich mitteilen kann, überhaupt, wer nicht ausdrücken kann, was er gerade fühlt, was er denkt, muss mit heftigen inneren Spannungen fertigwerden. Menschen mit Sinnesbehinderung und kognitivem Handicap sind in ebendieser Situation. Kleinste Kleinigkeiten vermögen zu irritieren. Gleichzeitig fehlen die Worte, um der Irritation Ausdruck zu geben. Das belastet psychisch immens. „Unsere fünf Bewohner wurden früher immer wieder durch Psychiatrieaufenthalte aus ihrer Gruppe herausgerissen“, schildert

Der reizreduzierte Kriseninterventionsraum, in dem die Klient*innen ihre Krisen im eigenen Tempo durchleben dürfen.



Lisa Götz. Mit der STG schuf das Blindeninstitut vor drei Jahren ein erstes Angebot zwischen Psychiatrie und Regelgruppe. Räume wurden dem neuen Bedarf entsprechend umgebaut, das Personal wird fortlaufend mit entsprechenden Fortbildungen spezifisch geschult.

In der STG ticken die Uhren anders als an allen anderen Orten, an denen Menschen mit einer mehrfachen Behinderung sonst wohnen. So viel Zeit und Raum ist weder in der Förderschule noch in einer regulären Gruppe. Immer mehr Menschen sind auf ein solches Angebot angewiesen. Immer mehr Eltern suchen genau so etwas für ihre erwachsenen Kinder mit komplexen Behinderungen und einer gravierenden psychiatrischen Diagnose.

Das zeugt für einen Anstieg der Problematik, könnte man auf den ersten Blick meinen. Was auch nicht verwunderlich wäre, sind doch psychische Probleme aktuell insgesamt ein großes Thema. Viele Bürger leiden unter Depressionen. Auch die Diagnose „Autismus“ wird immer häufiger gestellt. Doch dies ist nur die eine Seite der Medaille.

Der steigende Bedarf, den das Würzburger Blindeninstitut registriert, bedeutet nicht zwangsläufig, dass mehrfache Beeinträchtigungen mit gleichzeitiger psychiatrischer Diagnose tatsächlich gehäuft vorkommen. Vielmehr schärfte sich der Blick. Es wird genauer hingeschaut.

Zudem wuchs die Erkenntnis in den vergangenen Jahren, dass es sich verhängnisvoll auswirken kann, wird diesen Menschen kein Setting geboten, in dem sie die Auf-

merksamkeit erhalten, die sie benötigen. Und in dem individuell und beziehungsorientiert an ihren Problematiken gearbeitet werden kann. Fehlt dieses Setting, kann sich ihre Symptomatik massiv verschlechtern. Aber auch das Umfeld kann negativ beeinträchtigt werden. Weil der Bedarf so groß ist, plant das Blindeninstitut, eine zweite Gruppe zu eröffnen, sagt Institutsleiter Matthias Rüh.

Michael hat in seinem Zimmer eine Schaukel – das beruhigt ihn und hier kann er sich zurückziehen.



DER ERSTE FACHTAG DES MODELLPROJEKTS „SINNESBEEINTRÄCHTIGUNGEN IN DER PFLEGE IM SOZIALEN NAHRAUM“

Am 23. September 2025 fand in der Aula der Graf-zu-Bentheim-Schule der erste Fachtag des Modellprojekts „Sinnesbeeinträchtigungen in der Pflege im sozialen Nahraum“ statt.

Unter dem Motto „Seh- und hörgerechte Kommunen gemeinsam gestalten“ kamen unter anderem Vertreterinnen und Vertreter aus dem bayernweiten interdisziplinären Lenkungs-gremium des Projekts, den teilnehmenden Modellkommunen sowie den Gesundheitsregionen plus zusammen.

Nach den Grußworten von Vorstand Dr. Marco Bambach und dem Leiter des Beratungs- und Kompetenzzentrums Sehen und Kommunikation (BuKSuK) Frederik Merkt hielt Projektleiterin Sabine Kampmann einen einführenden Impulsvortrag. Darin stellte sie das Konzept und den aktuellen Stand des Projekts vor und vermittelte den Teilnehmenden eine fachliche Grundlage zum Thema Hören und Sehen im Alter.

In Workshops ging es anschließend um die Fragen:

- Wie gelingt eine übergreifende Prävention und Aufklärung zu Sinnesbeeinträchtigungen?
- Wie kann das Thema Sinnesbeeinträchtigungen in Kommunen strukturell verankert werden?
- Wie kann interdisziplinäre Vernetzung gelingen?

Die Teilnehmenden entwickelten praxisnahe Ideen und konkrete Handlungsvorschläge. Dabei wurde deutlich, dass Kooperation und Vernetzung zwischen Pflege, Politik und Gesellschaft entscheidende Voraussetzungen für hör- und sehgerechte Kommunen sind.

Die vollständigen Ergebnisse des Fachtags werden nun wissenschaftlich aufbereitet. Die gewonnenen Erkenntnisse fließen in die weitere Projektarbeit ein und werden am Ende des Modellprojekts in einem Leitfaden für ganz Bayern zusammengeführt.

Mehr Infos unter:
www.blindeninstitut.de/sinnesonah





TAG DER OFFENEN KÜCHENTÜR

Mit allen Sinnen konnte man am 15. Oktober die neue Küche und Cafeteria beim Tag der offenen Küchentür erkunden. Zahlreiche Klassen, Gruppen, Klient*innen und Mitarbeitende haben das tolle Programm genutzt, um sich über den rund zweijährigen Umbau und die moderne Küchenausstattung zu informieren. Alle freuten sich über die kulinarischen Highlights Bratwurst vom Grill, Pancakes mit Ahornsirup, Fingerfood, Dips, frische Pizza und nach Schluckkoststufen pürierte Mahlzeiten. Ein spannendes und leckeres Event!





Der achtjährige Ben lernt, wie er sich mit dem akustischen Leitsystem am Tablet alleine orientieren kann.

MIT DER APP SELBSTSTÄNDIG IM SCHULHAUS ORIENTIEREN

Das Blindeninstitut Aschaffenburg ist mit einem digitalen akustischen Leitsystem ausgestattet. Von Philipp Heilgenthal.

Im Blindeninstitut Aschaffenburg wurde im vergangenen Sommer ein Pilotprojekt erfolgreich umgesetzt, das schon bald im ganzen Land Schule machen könnte. Die jungen Schülerinnen und Schüler lernen, sich mittels einer App und dank eines modernen digitalen akustischen Leitsystems im Schulgebäude zu orientieren. Die Leiterin des Blindeninstituts Aschaffenburg Andrea Karl erzählt, wie das Projekt läuft und wieso es den Kindern und Jugendlichen auch im Alltag entscheidend weiterhilft.

Das Blindeninstitut Aschaffenburg bietet für über 40 Kinder und Jugendliche mit Blindheit oder Sehbehinderung und weiteren Beeinträchtigungen ein ganzheitliches Förder- und Freizeitangebot. Je nach Förderbedarf besuchen sie die Einrichtung bis zur 12. Jahrgangsstufe, die meisten aber bis ins junge Teenageralter. Seit März 2022 hat das Blindeninstitut Aschaffenburg den Neubau im Ahornweg unweit des Stadions am Schönbusch bezogen, der neben der Graf-zu-Bentheim-Schule auch eine Heilpädagogische Tagesstätte und eine Frühförderung beherbergt.

„Das Gebäude ist seitdem besonders blinden- und sehbehindertenspezifisch eingerichtet“, erzählt Andrea Karl bei einer Führung durch das Haus. Beispielsweise sind tastbare Informationselemente mit Wiedererkennungswert auf den Handläufen befestigt und Lichtbänder zieren die Decke. Außerdem besitzt das Haus eine klare Orientierungsstruktur und einzelne Orte haben eine eindeutige Bezeichnung, wie etwa „Ausgang



Beispiel eines Textes, den die BlindSquare-App einem beim Gang durch das Blindeninstitut Aschaffenburg vorsagt.

Spielplatz“. Schließlich sind die Wände – je nach Gang – mit verschiedenen starken Signalfarben versehen und an wichtigen Stellen sind Wandelemente mit individuellen Akustiksymbolen angebracht. Diese reichen als akustische Orientierungspunkte jedoch bei weitem nicht aus.

Durch Spenden finanziert

Daher hatte Maria Wiesner die Idee, ein digitales akustisches Leitsystem am Blindeninstitut Aschaffenburg einzuführen. Sie ist Rehafachkraft für Orientierung und Mobilität und damit eine echte Expertin auf diesem Gebiet. „Viele der Schülerinnen und Schüler können sich Dinge aufgrund kognitiver Schwächen nur schlecht merken. Für sie stellt das digitale Leitsystem eine wichtige Hilfe dar, mit der sie lernen, sich selbstständig im Schulgebäude zu orientieren“, erklärt Wiesner. Und weiter: „Auch wenn manche von ihnen nie eigenständig unterwegs sein können, ist es für sie trotzdem wichtig zu wissen, wo sie sich gerade befinden. Das gibt ihnen Sicherheit.“

„Viele der Schülerinnen und Schüler können sich Dinge aufgrund kognitiver Schwächen nur schlecht merken. Für sie stellt das digitale Leitsystem eine wichtige Hilfe dar, mit der sie lernen, sich selbstständig im Schulgebäude zu orientieren.“

Maria Wiesner, Rehafachkraft
für Orientierung und Mobilität

Die finanziellen Mittel für dieses System musste die Außenstelle selbst aufbringen. Daher sammelte das Institut bereits im Winter 2022/23 fleißig Spenden für die Installation des Systems, die am Ende etwa 6.500 Euro kostete. Seit dem Frühsommer 2025 ist es in den Gängen des Gebäudes installiert.

Anders als bei bisherigen akustischen Leitsystemen ist von der neuen digitalen Version in den Gängen der Schule in Aschaffenburg quasi nichts zu sehen. Für das System reichen einige unauffällige kleine quadratische Kästchen an der Decke aus. Es wird über die App „BlindSquare“ ausgespielt, die auf digitalen Endgeräten – bisher leider nur auf Smartphones und iPads von Apple – nutzbar ist. Android-Geräte sollen noch hinzukommen. Die App kommuniziert automatisch mit festgelegten Orientierungspunkten, welche digital mit der App kommunizieren und so wichtige Informationen zur unmittelbaren Umgebung bereitstellen. Damit bekommen App-Nutzerinnen und -Nutzer vorgesagt, wo sie sich befinden und was sich in ihrer Umgebung befindet. Durch Schütteln des Geräts können dann sogar noch spezifischere Informationen abgerufen werden.



Leiterin Andrea Karl und Initiatorin Maria Wiesner sind mit der BlindSquare-App zur Orientierung ihrer Schülerinnen und Schüler sehr zufrieden.

„Es muss sich noch einspielen. Die Kinder und Jugendlichen müssen ja erst einmal lernen, damit umzugehen“, sagt Andrea Karl. So gebe es immer noch diverse kleine Herausforderungen, beispielsweise wie man ein Smartphone gut am Rollstuhl eines Kindes befestigen kann. „Wenn es verrutscht, ändert sich schließlich gleich die Position und damit der gesamte Informationsgehalt.“ Je nachdem wie die Kinder damit zurechtkommen, kann man in der App unterschiedliche Sprechgeschwindigkeiten einstellen. Auch die pädagogischen Fachkräfte, Betreuungskräfte und Therapeutinnen mussten zunächst erst einmal lernen, mit der App umzugehen, um das Wissen mit dessen Umgang entsprechend vermitteln zu können. Inzwischen gebe es aber erhebliche Fortschritte.

Wichtiges Training für den Alltag

Das digitale Leitsystem hilft den Kindern und Jugendlichen nicht nur in der Schule weiter. So ist die Stadthalle Aschaffenburg mit demselben System ausgestattet. Andere öffentliche Gebäude werden in naher Zukunft folgen, ist sich Karl sicher. Nicht zuletzt ist die Nutzung der BlindSquare-App auch ein wichtiges Training für die Kinder und Jugendlichen im Umgang mit anderen digitalen Hilfsmitteln. „Das Training hilft den Kindern daher ungemein weiter, sich auch im Alltag besser orientieren zu können und ein selbstständigeres Leben zu führen“, ist sich Andrea Karl sicher.



Über das Blindeninstitut Aschaffenburg



Andrea Karl
Institutsleiterin
Aschaffenburg

Anzahl Mitarbeitende:
60
Anzahl Klient*innen:
154



„DEN SINN DER ARBEIT UNMITTELBARER SPÜREN KÖNNEN“

Dominique Gottwald hat im Juli ihre Arbeit im Blindeninstitut Regensburg aufgenommen und seitdem parallel mit Stephan Hußlein gearbeitet. Seit 1. September hat sie die Leitung des Blindeninstituts Regensburg inne. Im Interview erzählt sie, was ihre Arbeit prägt. Von Lisa Pflamminger.

Frau Gottwald, Sie haben bereits eine beachtliche Karriere hinter sich. Welche Stationen gab es da auf Ihrem Weg ins Blindeninstitut?

Dominique Gottwald: Ich bin gebürtige Regensburgerin, habe an der Universität in Bamberg Diplom-Pädagogik mit dem Ziel studiert, Menschen in ihrer Entwicklung zu begleiten und zu stärken. In den letzten 17 Jahren habe ich in unterschiedlichen Bereichen Führungsverantwortung übernommen – zunächst im sozialen Sektor, später über viele Jahre hinweg und an den unterschiedlichsten Standorten in Deutschland bei der Bundesagentur für Arbeit (BA). Zuletzt war ich Geschäftsführerin eines Jobcenters. Daneben war ich bei der BA bayernweit als Mentorin im Themenfeld Führungskräfteentwicklung tätig.

Was hat Sie motiviert, die Position der Institutsleiterin zu übernehmen?

Gottwald: Zum einen hat mich motiviert, mich persönlich

weiterzuentwickeln und noch verantwortungsvoller, fachlich anspruchsvoller arbeiten zu dürfen. Zum anderen, dabei viel deutlicher wahrnehmen zu können, wo die eigene Arbeit hingeht, sprich, den Sinn der eigenen Arbeit unmittelbarer spüren zu können.

Nun sind Sie schon gut angekommen in Regensburg. Wie war Ihr erster Eindruck vom Blindeninstitut?

Gottwald: Mir wesentliche Werte wie Zuversicht, Vertrauen, Gemeinschaft sind hier im Blindeninstitut Regensburg spürbar. Schon in den ersten Begegnungen habe ich erlebt, mit wie viel Herzblut und Engagement hier gearbeitet wird.

Gab es bereits Erlebnisse, die Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben sind?

Gottwald: Besonders in Erinnerung geblieben ist mir meine Hospitation im Fachdienst im Kontext „Bindungstherapie“:

„Mir wesentliche Werte wie Zuversicht, Vertrauen, Gemeinschaft sind hier im Blindeninstitut Regensburg spürbar. Schon in den ersten Begegnungen habe ich erlebt, mit wie viel Herzblut und Engagement hier gearbeitet wird.“

Dominique Gottwald,
Leiterin Blindeninstitut Regensburg

Nach einer theoretischen Hinführung und gemeinsamen Studie des vorhandenen Videomaterials – über viele vergangene Therapiestunden mit einem jungen Klienten – mit den Therapeutinnen nahm ich an der Therapiestunde mit dem Klienten teil. Dabei konnte ich anhand des Interagierens die Ansätze der Therapie, die Reaktionen des Klienten und dessen positive Entwicklung erleben.

Welche Ziele möchten Sie in den kommenden Jahren für das Blindeninstitut Regensburg erreichen? Gibt es Themen, die Ihnen besonders am Herzen liegen?

Gottwald: Leitmotiv bei der Weiterentwicklung des Blindeninstituts ist für mich der Satz „Bewährtes bewahren, Neues wagen“: Dinge, die sich in der Vergangenheit als erfolgreich, sinnvoll oder stabilisierend erwiesen haben, möchte ich gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen fortführen – sie sind etwas sehr Wertvolles, auf das wir bauen können. Gleichzeitig braucht es von allen Beteiligten Offenheit, Mut und Kreativität, um auch neue Wege einzuschlagen, Veränderungen anzunehmen und Chancen zu nutzen. Unterschiedliche Themen liegen mir am Herzen: nach innen gerichtet unter anderem die Stabilisierung des Personalkörpers – Stichwort: Fach- und Arbeitskräftebedarfe – und das große Themenfeld Führung und Kultur. Nach außen gerichtet die weitere Vernetzung des Blindeninstituts in der Region – Stichwort: Netzwerkpartnerschaften – wie auch die Erweiterung unseres Instituts.

Was ist Ihnen in der Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden besonders wichtig?

Gottwald: Mir ist es wichtig, eine offene, vertrauensvolle Kultur zu leben. Ich möchte zuhören, unterstützen, moderieren, voranbringen – nicht überstülpen. Mein Anspruch ist, gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen gute Lösungen zu finden: für unser Haus, für die Kolleginnen und Kollegen und vor allem für die Menschen, für die wir jeden Tag arbeiten. Ich möchte verstehen, was den Kolleginnen und Kollegen wichtig

ist, was sie bewegt. Interessiert bin ich an ihren Sichtweisen, Ideen, dankbar für ehrliche und sachliche Rückmeldungen.

Hatten Sie als Kind einen Superhelden oder eine Superheldin?

Gottwald: Meine „Superheldin“ war meine Großmutter. Das Leben hat sie viel tragen lassen: schwere Krankheiten, Fluchterfahrung im Krieg, früher Verlust engster Angehöriger, allein-erziehende Mutter. Ihre unerschütterliche Zuversicht, ihre Lebensfreude, ihre Offenheit und Warmherzigkeit und ihr echtes Interesse am Gegenüber sind mir in guter Erinnerung.

Wenn Sie drei Worte wählen müssten, um sich selbst zu beschreiben – welche wären das?

Gottwald: Mein Anspruch ist es, präsent und transparent, klar, verantwortungsvoll und vor allem auf Augenhöhe zu führen. Darüber hinaus bin ich ein kreativer Kopf, der gerne neue Dinge ausprobiert. Insofern: Präsent, klar, kreativ.

Wie entspannen Sie nach einem langen Arbeitstag?

Gottwald: Da gibt es Verschiedenes: Bei meiner Familie, meinem Mann und unseren beiden Kindern komme ich gut zur Ruhe. Daneben schwimme und jogge oder lese ich sehr gerne. Ebenso kann ich in unserem Garten, in dem es immer viel zu tun gibt, hervorragend entspannen.

Gibt es ein Lebensmotto oder einen Spruch, der Sie begleitet?

Gottwald: Wenn wir aufhören zuzuhören, hören wir auf zu lernen. Wenn wir aufhören zu lernen, hören wir auf zu wachsen. Wenn wir aufhören zu wachsen, hören wir auf zu leben.



Über das Blindeninstitut Regensburg



**Dominique
Gottwald**
Institutleiterin
Regensburg

Anzahl Mitarbeitende:
490
Anzahl Klient*innen:
807

GELUNGENER FESTAKT: 35 JAHRE BLINDENINSTITUT REGENSBURG UND VERABSCHIEDUNG DER INSTITUTSLEITUNG

Das Blindeninstitut Regensburg feierte am 29. Juli 2025 im Rahmen eines Festakts sein 35-jähriges Bestehen. Dabei wurde der langjährige Institutsleiter Stephan Hußlein offiziell verabschiedet.

Viele Gäste aus Politik, langjährige Unterstützer*innen, Vertreter*innen von Elternbeirat und Bewohnervertretung sowie enge Wegbegleiter*innen nahmen an der Feier teil und zeigten ihre Verbundenheit mit der Einrichtung.

Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer betonte in ihrem Grußwort die Rolle Regensburgs als inklusive Stadt für alle.

Dr. Benedikt Schreiner, Direktor der Bezirksverwaltung des Bezirks Oberpfalz, gratulierte im Namen des Bezirks zum Jubiläum und dankte dem scheidenden Institutsleiter für die offene, zuverlässige und sachorientierte Zusammenarbeit über viele Jahre hinweg.

Im Rahmen des Festakts wurde auch die neue Institutsleiterin Dominique Gottwald feierlich begrüßt.

Nach dem offiziellen Teil wurde bei einem Sektempfang – musikalisch begleitet vom Adamar Trio – eine neue Wandinstallation mit der Chronik des Blindeninstituts Regensburg enthüllt: ein sichtbares Zeichen für die Entwicklung und den Zusammenhalt der Einrichtung.



Bei der Überreichung der Graf-zu-Bentheim-Medaille in Gold (von links): Dr. Marco Bambach (Vorstand Blindeninstitutsstiftung), Gabriele Hitzlberger (Stv. Vorsitzende Stiftungsrat), Stephan Hußlein (Institutsleiter Blindeninstitut Regensburg), Johannes Spielmann (Vorstand Blindeninstitutsstiftung).



GEMEINSAMES PROJEKT MIT DER „OSTDEUTSCHEN GALERIE“

Zum Thema „Wasserwelten“ trafen sich neun Schüler und Schülerinnen und Besucher der Förderstätte im Juli im Stadtpark, um Wasser live zu erfahren. Davon gibt es in Form von Teich, Bachlauf und Fontänen genügend zu sehen, zu hören und zu spüren.

Danach ging es in einem kurzen Spaziergang in die „Ostdeutsche Ga-

lerie“, um die Gemälde mit dem Thema Wasser zu studieren und sich zum späteren eigenen Werk inspirieren zu lassen. Dies war die zweite und vorerst letzte Veranstaltung einer sehr schönen und gegenseitig befruchtenden Kooperation mit den Museumspädagog*innen der Ostdeutschen Galerie.



Wie geht es weiter?

Wir arbeiten daran, eine Kooperation mit Student*innen der Sonderpädagogik auf den Weg zu bringen, so dass mehrmals im Jahr vergleichbare Kunstprojekte in unseren Häusern oder auch mal in Form eines Ausflugs auswärts stattfinden können.



DIE KRAFT DER MUSIK

Kinder und Jugendliche am Blindeninstitut Rückersdorf spielen eigene Songs, stehen gemeinsam auf der Bühne und zeigen im Studio D, wie inklusiv und lebendig Musik sein kann. Von Katja Latz-Voinich.

Musik schafft Nähe, erzeugt Stimmung, kann beruhigen oder anregen. Vor allem aber bringt sie Menschen zusammen. Barrieren treten in den Hintergrund, Freude und gemeinsamer Spaß stehen im Mittelpunkt: besonders in der Weihnachtszeit. Diese Freude ist nicht nur im Publikum spürbar, sondern ganz besonders bei den Musizierenden. Das zeigt ein Auftritt des Studio D im winterlichen Rückersdorf.

Vor dem Konzert liegt gespannte Vorfreude in der Luft. Schülerinnen und Schüler frühstücken gemeinsam und stärken sich für den Auftritt. Instrumente stehen bereit, der Raum ist festlich geschmückt, ein Weihnachtsbaum funkelt. Mitarbeitende stellen Stühle auf, begrüßen das Publikum und achten aufmerksam auf alle Anwesenden. Seit vielen Jahren unterstützt ein engagiertes Team aus pädagogischen Fachkräften und ehemaligen Mit-

arbeitenden das Studio D, vor und hinter der Bühne und oft sogar noch im Ruhestand. Mit-ten im Geschehen steht Torsten Nowitzki mit seiner Gitarre. Er musiziert mit den Schülerinnen und Schülern und hält organisatorisch alle Fäden zusammen.

Studio D – kreativer Raum am Dachsberg

Das Studio D ist ein Projekt am Blindeninstitut Rückersdorf und Teil der schulischen Arbeit. Der Name lehnt sich an den Standort an – den Dachsbergweg, an dem sich das Institut befindet. Gegründet wurde das Studio 2006 von Torsten Nowitzki und seinem Kollegen Fritz Schumacher, der inzwischen leider verstorben ist. Im März 2026 feiert das Studio sein 20-jähriges Jubiläum.

Das „STUDIO Dachsberg“ schafft für Schülerinnen und Schüler einen kreativen Raum, in dem projektorientierte Arbeiten in den Bereichen Musik, Theater, Film und Hörspiel entstehen. Im Mittelpunkt steht eine intensive Persönlichkeitsentwicklung, gefördert durch gemeinsames Gestalten und eigenständiges Arbeiten. Als klassen- und jahrgangsstufenübergreifendes Bildungskonzept liegt der Fokus besonders auf musikalischer Förderung.

Am Anfang standen ein paar eigene Songs, dazu gerne spielende und singende Schülerinnen und Schüler und irgendwann war klar, daraus wird mehr: eine Band.

Musik für alle, auf und hinter der Bühne

Die Band umfasst je nach Phase sechs bis 18 Teilnehmende. Kinder können bereits ab der Grundschule mitmachen. Entscheidend sind nicht Alter oder Vorerfahrung, sondern individuelle Stärken: Rhythmusgefühl, Gesang, Texte lernen oder Teil der Performance sein. Wer die Band bei Auftritten erlebt, wird oft neugierig und stößt später dazu.

Dank moderner technischer Ausstattung, etwa elektronischer Hilfsmittel wie dem „Soundbeam“ oder passenden iPad-Apps, können auch Schülerinnen und Schüler mit Handicap aktiv musizieren. Neben dem Spaß zählt die Qualität. Zweimal pro Woche wird geprobt, Wiederholung und Kontinuität geben Sicherheit. Einzelne Talente erhalten zusätzlich Unterricht, etwa in Schlagzeug oder Gesang.

Manche Kinder und Jugendliche wachsen sichtbar über sich hinaus. Eva steht gern vorn, singt und spielt Kazoo. Auch Kevin gehört zu den Solisten. „Anfangs unsicher, ob er sich das zutraut, fragte er oft nach Rückmeldung. Heute steht er selbstbewusst auf der Bühne und geht manchmal sogar durchs Publikum“, erzählt Torsten Nowitzki begeistert. „Auch Vildan macht große Fortschritte. Sie spricht noch nicht lange Deutsch und singt inzwischen ein ganzes Lied mit.“

Alle können sich einbringen: an Instrumenten, beim Singen oder als Teil der Show, etwa mit Lebkuchen-Schildern beim Weihnachtskonzert.

Eigene Lieder, echte Themen, große Bühne

Beim Weihnachtskonzert ist der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Songs sind selbst komponiert und greifen Themen aus dem Alltag der Kinder auf. Die Beteiligung ist bewusst niedrigschwellig gestaltet, manchmal reichen einzelne Wörter im Refrain. Inhaltlich geht es um Anderssein, Frieden sowie humorvolle und ernste Alltagssituationen.

„Ein Lied entstand während einer Toilettenpause: Ständige Zusammenstöße und Entschuldigungen auf dem Gang wurden zum Song. Ein anderes Stück heißt „Fahr mit den Öffis“, inspiriert von einem Schüler, der das Unterwegssein liebt und dabei Selbstständigkeit lernt. Barrierefreiheit spielt dabei mit“, so Torsten Nowitzki.

Am Ende des Konzerts werden alle Musizierenden namentlich vorgestellt, Stolz und Freude sind deutlich spürbar. Über 200 Auftritte hat das Studio D bereits absolviert. Ob auf dem Nürnberger Christkindlesmarkt, bei Straßenmusik in Nürn-



berg, Erlangen oder Lauf, beim „Inklusiven Soundfestival – FIS“ in Fürth, dem Kinderliederfestival in der Nürnberger Tafelhalle oder beim Bürgerfest im Bayerischen Landtag – stets überzeugen Authentizität und Leidenschaft.

Im Laufe der Jahre entstanden Kooperationen mit dem Saxofonisten Norbert Nagel, dem blinden Pianisten Heinrich Hartel und dem Kinderliedermacher Geraldino. Mehrere CDs dokumentieren die Arbeit, darunter eine Weihnachts-CD während der Corona-Zeit, eine „Best of“ von 2016 und eine aktuelle Veröffentlichung aus dem letzten Jahr, „Frieden – Peace – Shalom“. Die Arbeit wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Europäischen Schulmusikpreis, dem Paula-Maurer-Preis der Stadt Nürnberg und dem Förderpreis der Stiftung Leben pur.

Für die Zukunft wünscht sich das Studio D vor allem den Kontakt zu ehemaligen Teilnehmenden und viele neue Lieder. „Das mit dem Songsschreiben ist wie Angeln am Fluss“, sagt Torsten Nowitzki. „Man weiß nie, ob ein großer Fisch anbeißt.“



Über das Blindeninstitut Rückersdorf



Dominic Weufen
Institutleiter
Rückersdorf

Anzahl Mitarbeitende:

320

Anzahl Klient*innen:

547



MIT ALLEN SINNEN ERLEBEN – EIN PROJEKT FÜR STRUKTUR UND ORIENTIERUNG

Im November 2025 verwandelte sich die Aula des Blindeninstituts in ein buntes Atelier: Zahlreiche Mitarbeiter*innen kamen zusammen – nicht für eine Besprechung, sondern um gemeinsam kreativ zu werden. Mit viel Freude und Farbe entstanden farbenfrohe Holzboxen – jede in einer der METACOM®-Farben Blau, Rot, Grün, Orange und Gelb. Für den Wohnbereich wurden zusätzlich Boxen in Weiß und Rosa gestaltet, die für Samstag und Sonntag stehen.

Hinter dieser Malaktion steckt ein liebevoll durchdachtes Projekt des Arbeitskreises Kommunikation: die Wochentag-Kiste. Im vergangenen Schuljahr entwickelte der Arbeitskreis Materialkisten für die einzelnen Wochentage, basierend auf der bereits erprobten Idee aus der Schulvorbereitenden Einrichtung (SVE). Die Idee überzeugte so sehr, dass sie für die gesamte Schule und den Wohnbereich übernommen und weiterentwickelt wurde.

Jede Box steht für einen bestimmten Wochentag und wird zu einer kleinen Erlebniswelt, die unsere Kinder mit allen Sinnen erfahren können. Die Kisten enthalten:

- eine klare Farbe für den visuellen Bezug
- einen Klang, der den Tag hörbar macht
- ein großes Schild mit dem Wochentag in Schwarzschrift und – wo relevant – Brailleschrift

Die Elemente sind nicht alle in der Box selbst untergebracht: Während Duft und Form in der farbigen Kiste aufbewahrt werden, gehören Klangstäbe und Symbolplatten zu den sogenannten Tagesverweisern, die in den Räumen sichtbar platziert sind. Zusätzlich gibt es Bildkarten und METACOM®-Platten, so werden die Kinder auf vielen Sinneskanälen angesprochen und können die Wochentage mit allen Sinnen erleben.

Es entsteht eine multisensorische Struktur, die Orientierung und Vorhersehbarkeit bietet – wichtige Bausteine für Sicherheit und Selbstständigkeit. Die Kisten sind raumbezogen und begleiten die Kinder über Jahre hinweg, auch bei Klassen- oder Gruppenwechseln. Rückmeldungen aus dem Kollegium sind durchweg positiv: Die Wochentag-Kisten erleichtern die Tagesstruktur und schaffen vertraute Rituale.

Dieses Projekt zeigt, wie viel Engagement, Kreativität und Herzblut in unserer Arbeit steckt – und wie wir gemeinsam innovative Wege gehen, um unseren Klientinnen und Klienten bestmögliche Unterstützung zu bieten. Im nächsten Schritt soll der Ansatz noch weiter ausgebaut werden, etwa für Stundenpläne und Tagesaktivitäten.

MULTIKULTIFEST – GEMEINSAM VIELFALT FEIERN

Im Rahmen unserer Auszeichnung „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ hat die Mittelstufe unserer Schule in diesem Schuljahr ein besonderes Zeichen für Vielfalt, Respekt und Zusammenhalt gesetzt. Im Verlauf der letzten Schuljahre wurden verschiedene Feste gefeiert, die die kulturelle Vielfalt unserer Schulgemeinschaft widerspiegeln.



So konnten die Schülerinnen und Schüler beim Zuckerfest, beim Diwali (dem indischen Lichterfest) oder bei christlichen Festen wie Ostern oder Weihnachten unterschiedliche religiöse und kulturelle Traditionen kennenlernen. Diese Feiern boten nicht nur Raum für gemeinsames Erleben, sondern förderten auch Verständnis und Offenheit gegenüber anderen Kulturen.

Den krönenden Abschluss bildete das Multikultifest, zu dem auch die Eltern herzlich eingeladen waren. Bereits im Vorfeld gestalteten die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit den Mitarbeitenden bunte Flaggen aus den jeweiligen Heimatländern der Schulgemeinschaft. Diese schmückten das Schulgebäude und machten die Vielfalt unserer Schule sichtbar.

Sehr schön war auch der gemeinsame Rollstuhltanz, der eindrucksvoll zeigte, dass Inklusion und Gemeinschaft bei uns gelebt werden. Für das leibliche Wohl sorgte ein abwechslungsreiches Buffet mit Köstlichkeiten aus vielen Ländern, das von den Familien und Klassen vorbereitet wurde.

Das Multikultifest war ein gelungenes Beispiel dafür, wie Zusammenhalt, gegenseitiger Respekt und kulturelle Vielfalt an unserer Schule aktiv gelebt werden. Es zeigte einmal mehr: Unterschiedlichkeit ist eine Bereicherung. Wir sind bunt.





EIN JUWEL MIT KRATZERN

In München entstand vor knapp 50 Jahren die erste Außenstelle des Blindeninstituts Würzburg. Seit dieser Zeit wuchs das Münchner Institut unaufhörlich und bildet als südbayerisches Zentrum eine der tragenden Säulen innerhalb der Stiftungsgemeinschaft. Nun wird das architektonische Schmuckstück fit gemacht für die Zukunft.

Von Dominik Röding.

„Jedes unserer Kinder und jede bzw. jeder unserer Jugendlichen ist genauso ein Teil der Gesellschaft wie alle Menschen außerhalb der gelben Mauern, hinter denen unser Blindeninstitut liegt“ – dies ist die Kernbotschaft, die Dorit Wiedemann in den Köpfen der Münchener Bürger*innen verankern möchte. Wo Menschen, egal welcher Herkunft, egal welchen Aussehens, egal welcher Handicaps, gemeinsam miteinander leben, ist eine Gesellschaft intakt. Man kann das mustergültig erleben, wenn man den Spielplatz innerhalb der Mauern des Blindeninstituts München besucht. Er steht allen offen, auch den Familien aus der Nachbarschaft. Ein wunderbarer Ort, wo Grenzen überwunden werden und Gemeinschaft erlebt wird. Vor 25 Jahren öffnete man die Pforten des Grundstücks für die Öffentlichkeit. Seitdem hat man, aufgrund der positiven Erfahrungen, weiterhin Kraft aufgewendet, um die restlichen Pforten des Grundstücks bestmöglich zu öffnen.

Im Herzen der Stadt

Dem Blindeninstitut kommt hierbei ein Vorteil zugute: Es liegt ideal. Das Haus ist verkehrstechnisch optimal angebunden, die Tram hält vor der Tür. Es ist mitten in München gelegen und daher eine attraktive Arbeitsstelle für die Mitarbeitenden. Es ist eine traditionsreiche Einrichtung, dessen Fassade Denkmalschutz genießt und zu den schönsten baulichen Ensembles der Stadt zählen darf. „Wir halten hier ein Juwel in der Hand“, sagt Wiedemann. Wer genauer hinsieht, erkennt aber Kratzer in der Oberfläche dieses architektonischen Schmuckstücks. Fragt man Wiedemann nach den größten Herausforderungen im Alltag, sind es die baulichen Gegebenheiten. Zu enge Gänge, zu wenige und zu kleine Räume, ein zu komplizierter Hausaufbau – all das erschwert den Kindern und Jugendlichen, die sich hier jeden Tag aufhalten, das Leben. Beim

Gang durchs Haus trifft man auf Stolperfallen, Engstellen und volle Räume.

Dieser Umstand ist nicht unerheblich: Die wenigsten Kinder und Jugendlichen, die hier seien, würden „nur“ eine Sehbehinderung mitbringen, erklärt Wiedemann. „Viele sind blind, haben eine geistige Beeinträchtigung und zusätzlich eine körperliche Behinderung. Weniger als 30% können sich verbal äußern.“ Diese komplexen Behinderungen machen es den Kindern und Jugendlichen schwer bis unmöglich, eigenständig nach draußen zu gehen und am Münchener Leben teilzunehmen. „Deshalb wollen wir das Haus, soweit es geht, öffnen“, wünscht sich die Leiterin.

Vermächtnisse aus alter Zeit

Die traditionsreiche Geschichte des Hauses ist von unschätzbarem Wert, gleichzeitig legt es der Einrichtung Steine in den Weg auf seinem Gang in eine solide Zukunft. Um dies genauer zu verstehen, lohnt sich ein Blick in die Geschichte des Hauses, die Mitte des 19. Jahrhunderts begann und die heutigen Entwicklungsmöglichkeiten begrenzt. Denn das Maria-Ludwig-Ferdinand-Haus, das seinen Namen den ehemaligen Schirmherren – dem Neffen des bayerischen Königs, Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern (1859–1949), und seiner Frau, Prinzessin María de la Paz, Infantin von Spanien (1862–1946) – verdankt, wurde einst als Asyl für verwaiste Mädchen in einem alten Bauernhof gegründet. Es war Gräfin Viktoria von Butler-Clonbough-Haimhausen (1811–1902), eine der bedeutendsten Frauengestalten ihrer Zeit, die sich für den Schutz alleingelassener Mädchen einsetzte. Das kleine Kinderasyl, das seit 1884 von den Franziskanerinnen von Maria Stern geführt wurde, platzte bald aus allen Nähten, so dass sich die Verantwortlichen gezwungen sahen, einen Neubau anzuregen. Ein erster Abschnitt wurde 1890 fertiggestellt und ermöglichte es, weitere Mädchen aufzunehmen. Innerhalb weniger Jahre konnten weitere angrenzende Grundstücke erworben werden und der Komplex wuchs stetig. Aufgrund seiner Größe konnten nun auch Waisenknaben aufgenommen werden, für die der Prinz als Schirmherr einstand. Ende des 19.

Jahrhunderts lebten 150 Mädchen und 100 Jungen im Asyl in der Romanstraße.

Innerhalb weniger Jahrzehnte war ein ansehnlicher Baukomplex entstanden, der in der ganzen Stadt Befürworter gefunden hatte, so dass die Zahl der zunächst ausschließlich weiblichen Mitglieder im zugehörigen Unterstützerinnenverein, dem St.-Marien-Ludwig-Ferdinand-Verein, schnell wuchs. Zäsuren brachten die beiden Weltkriege. Im Ersten Weltkrieg wurde ein Artillerieregiment der Bayerischen Armee einquartiert. Im

bleibt das Haus trotz aller Modernisierungen ein Ort, der für eine Verwendung in einer Zeit konstruiert wurde, die andere Erfordernisse aufwies – ebenso wie der einst größte Bürgerverein, der nicht mehr in die heutige Zeit passte und sich im Jahr 2007 auflöste. „Durch die Auflösung des St.-Marien-Ludwig-Ferdinand-Vereins ging das Ensemble im Erbbaurecht vollständig in den Besitz unserer Blindeninstitutsstiftung über“, sagt Wiedemann und fügt hinzu: „Die Tradition soll gewahrt



Luftbild des zweiflügeligen Häuserkomplexes zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Gut zu erkennen ist hier die symmetrische Struktur des Anwesens.

Dritten Reich mussten sich die Kinder die Räumlichkeiten mit Abteilungen des Deutschen Jungvolks und des Bundes Deutscher Mädel teilen. Die Bombenangriffe der Alliierten richteten in den letzten Kriegsjahren schwere Schäden an und zerstörten das zweckentfremdete Anwesen in großen Teilen. In den Nachkriegsjahren kümmerte man sich schnell um einen Wiederaufbau des Ensembles, bei dem sich die Münchener Mäzenatin und damalige Vereinsvorsitzende Paula Zell (1881–1963) besonders hervortat.

Nachdem das Blindeninstitut München dort einzog, wurde das Anwesen zwischen 1984 und 2006 in sieben Bauabschnitten mit großem finanziellen Aufwand saniert und für die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler barrierefrei umgebaut. Weil die Fassade des Bauensembles unter Denkmalschutz steht und nicht verändert werden darf,

bleiben, weswegen der Name des Förderzentrums mit Genehmigung des Hauses Wittelsbach heute ‚Maria-Ludwig-Ferdinand-Schule‘ lautet.“

Umfangreiche Sanierung der Fassade

Ab voraussichtlich 2026 laufen umfangreiche Sanierungsarbeiten an der Fassade des Baudenkmals. So stammen manche Fenster noch aus der Nachkriegszeit, es tropft stellenweise durchs Dach, Türen lassen sich nicht abschließen. „Hier gibt es jede Menge zu tun – was übrigens mit nicht unerheblichen Kosten verbunden ist, die wir stemmen müssen“, sagt Wiedemann, „es klappt bislang noch eine Millionenlücke.“ In insgesamt vier Bauabschnitten sollen die Fassaden, Dächer und Dachterrassen unter energetischen Aspekten er-

tüchtigt werden. „Eine besondere Herausforderung für das Team besteht dabei in der Durchführung bei laufendem Betrieb in den verschiedenen Einrichtungen wie der heilpädagogischen Tagesstätte, der Schule und den diversen Wohnangeboten“, sagt die Leiterin. Mit den Planungsarbeiten ist das Münchener Büro Schmidt-Schicketanz betraut.

Pläne für die Zukunft

Seit fast 50 Jahren ist das Blindeninstitut in München aktiv, neben dem Standort in der Romanstraße auch im Haus St. Gabriel in einer Außenstelle in München-Solln. Beim Unterricht und der Betreuung liegt der Förderschwerpunkt im Sehen und in weiterem Förderbedarf, etwa in den Bereichen der geistigen und körperlich-motorischen Entwicklung hörschbehinderter und taubblinder Schülerinnen und Schüler. Wiedemann bringt es auf den Punkt: „Unsere Erfolgsgeschichte fußt auf einer Vielzahl von Menschen, deren beherztes Handeln über viele Jahre hinweg zu dieser Entwicklung beigetragen hat.“

Das Blindeninstitut versteht sich als wichtiger Akteur im Münchener Sozialleben, der eng mit unterschiedlichsten Partnern auch über die Grenzen der Stadt hinweg zusammenarbeitet und eine Plattform für die Belange der Kinder und ihrer Familien schafft. In den nächsten Jahren solle das Blindeninstitut noch sichtbarer werden im Viertel. „Hierfür planen wir bereits eine Vielzahl an Aktionen.“

Im Rückblick auf die bald 50 Jahre werde ersichtlich, welche großartige Leistung die verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Blindeninstituts München in der Landeshauptstadt bewältigt haben, resümiert Wiedemann. Die Jahre des Aufbaues seien gekennzeichnet gewesen von großem Pioniergeist, hohem persönlichen Einsatz sowie der Entwicklung innovativer und neuer pädagogisch-therapeutischer Ideen und Konzepte. Wiedemann: „Daran möchten wir anknüpfen.“



Über das Blindeninstitut München



DORIT WIEDEMANN
Institutsinleiterin
München

Anzahl Mitarbeitende:

380

Anzahl Klient*innen:

797

FOTOAUSSTELLUNG: KOMM, ICH ZEIG DIR MEINE WELT

Mit einer groß angelegten Fotoausstellung und einem vielseitigen Rahmenprogramm hat das Blindeninstitut München im Sommer 2025 unter dem Motto „Komm ich zeig dir meine Welt, komm ich zeig dir, wer ich bin!“ ein deutliches Zeichen für Sichtbarkeit und Teilhabe gesetzt. Kinder und Jugendliche des In-

stituts präsentierten sich dabei sehr öffentlich und luden Nachbarschaft und Stadtgesellschaft ein, ihren Alltag und ihre Perspektiven kennenzulernen.

Den Auftakt der Kooperation von Blindeninstitut München, KULTUR IM TRAFO, Münchner Stadtbibliothek Neuhausen, Münchner Volkshochschule und Geschichtswerkstatt Neuhausen bildete das Musical „Kleiner Stock, ganz groß“ von Peter Schindler. Die Inszenierung thematisierte mit viel Musik und Spielfreude Selbstständigkeit, Mut und Zusammenhalt und endete mit einem Überraschungsgast, der bei den Besucherinnen und Besuchern für zusätzliche Begeisterung sorgte. Ein abendlicher Vortrag der Geschichtswerkstatt in der Stadtbibliothek Neuhausen über die Geschichte des Blindeninstituts München ergänzte das Eröffnungsprogramm um historische und sozialräumliche Perspektiven.

Bis zum 5. September 2025 waren die Fotografien von Doris Jauch-Keil an drei Orten im Neuhauser Trafo zu sehen. Die Motive reichten von zärtlichen Begegnungen mit Alpakas über Auftritte in schillerndem Top-Model-Outfit bis hin zu Momenten aus dem lebendigen Alltag im Blindeninstitut.

Institutsinleiterin Dorit Wiedemann betonte im Rahmen der Ausstellung, Ziel sei es, die Präsenz des Blindeninstituts im Stadtviertel zu stärken und den Menschen im Quartier sprichwörtlich einen Blick hinter die gelben Mauern zu ermöglichen. Unter der Schirmherrschaft von Bürgermeisterin Verena Dietl gelang ein Projekt, das Kultur, Bildung und Stadtteilgeschichte verbindet und dabei neue Begegnungsräume schafft. Die positive Resonanz des Publikums zeigte, dass das Interesse an solchen Einblicken groß ist – und ermutigt dazu, Kooperation und Format in den kommenden Jahren weiterzuführen.



„EIN KLEINES HÄPPCHEN KANN GROSSE WIRKUNG HABEN“



Interview mit dem Fortbildungsbeauftragten des Blindeninstituts München.

Herr Spengler, seit November 2024 gibt es am Blindeninstitut München die sogenannten BI-Mittagshäppchen. Was genau verbirgt sich hinter diesem neuen Format?

Matthias Spengler: Die BI-Mittagshäppchen sind kurze, kompakte Fortbildungsangebote, die vormittags oder nachmittags an beiden Standorten stattfinden. Die Idee ist, Wissen in kleinen, leicht verdaulichen Portionen zu vermitteln – also nicht stundenlange Seminare, sondern kurze, praxisnahe Einheiten. So können unsere Mitarbeitenden unkompliziert teilnehmen, ohne dass der Arbeitsalltag darunter leidet.

Warum war ein neues Fortbildungskonzept überhaupt notwendig?

Matthias Spengler: In der Vergangenheit sind viele gute Fortbildungsideen daran gescheitert, dass unsere Mitarbeitenden schlicht keine Zeit fanden. Frühere Konzepte sahen beispielsweise vor, dass einzelne Mitarbeitende Wissen aus Arbeitskreisen wie Low Vision oder Unterstützte Kommunikation in ihre Teams zurücktragen. In der Praxis hat das nicht gut funktioniert. Das Wissen, das wir hier brauchen, ist sehr spezialisiert und zentral für die tägliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit komplexen Behinderungen. Da reichte es nicht, wenn nur eine Person sich punktuell einarbeitet. Vieles musste in den Abendstunden oder am Wochenende nachgeholt werden – das war auf Dauer keine Lösung.

Welche Rolle spielt dabei die Einführung des Fortbildungsbeauftragten vor zwei Jahren?

Matthias Spengler: Dieser Auftrag an mich war ein entscheidender Schritt. Er ermöglicht es mir, die Fortbildungen gezielt auf die Bedürfnisse unserer Mitarbeitenden abzustimmen. Ich kann Themen bündeln, Termine koordinieren und das Angebot aktiv bewerben. Dadurch ist Fortbildung bei uns planbarer, strukturierter und näher am tatsächlichen Bedarf.

Wie ist die Idee zu den BI-Mittagshäppchen konkret entstanden?

Matthias Spengler: In einer Leitungskonferenz kam die Idee auf, Wissen in zwei Zeitslots anzubieten: vormittags und nachmittags, jeweils für etwa zwei Stunden. So können zum Beispiel Mitarbeitende der Heilpädagogischen Tagesstätte die Vormittageinheiten vor Beginn ihrer pädagogischen Arbeit nutzen, während Lehrkräfte nachmittags nach Unterrichtschluss teilnehmen. Dieses flexible Konzept hat sofort gut funktioniert und läuft nun hervorragend.

Gibt es Bereiche, in denen diese Struktur noch nicht optimal passt?

Matthias Spengler: Ja, bei unseren Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern ist das etwas schwieriger, weil sie den ganzen Tag direkt mit den Kindern arbeiten. Für sie müssen wir ein eigenes Konzept entwickeln, da sind wir noch dran. Ein Ansatz, den wir bisher versucht haben, ist die HPT-Fortbildungswoche. In der letzten Ferienwoche erhalten die Kolleg*innen das notwendige Basiswissen kompakt vermittelt – so starten sie bestens vorbereitet ins neue Schuljahr.

Welche Weiterentwicklungen sind in Planung?

Matthias Spengler: Wir möchten das bestehende Angebot laufend erweitern. Neben den Basisinhalten der Mittagshäppchen planen wir, vertiefende kleine Module mit weiterführendem Fachwissen zu entwickeln. Außerdem gibt es jetzt ein Fortbildungsheft, das den Mitarbeitenden hilft, den Überblick zu behalten: Welche Kompetenzen brauche ich für meine Arbeit, was habe ich schon, was möchte ich vertiefen? Das schafft Transparenz und fördert die Motivation, sich kontinuierlich weiterzubilden.

Wie fällt Ihr Fazit nach dem ersten Jahr aus?

Matthias Spengler: Durchweg positiv. Die Rückmeldungen aus den Teams zeigen, dass die BI-Mittagshäppchen sehr gut angenommen werden. Das Format ist niederschwellig, praxisnah und flexibel – und genau das brauchen wir, um Wissen im Alltag lebendig zu halten. Oder wie wir gerne sagen: Ein kleines Häppchen kann große Wirkung haben.



MIT HERZ UND STRATEGIE

Im Blindeninstitut Thüringen steht der Mensch im Mittelpunkt – mit individueller Förderung und großen Zukunftsplänen. **Thomas Garten und Katrin von Vogt** leiten das Blindeninstitut Thüringen in Schmalkalden, wo 61 Kinder und Erwachsene mit komplexen Behinderungen leben und lernen. Zwischen Verwaltungsaufgaben, Umbauplänen und Mitarbeitergesprächen treibt sie eines an: den Menschen hier die bestmögliche Förderung und Teilhabe zu ermöglichen. Ihr größtes Projekt ist ein neuer Campus mit eigenem Schulgebäude und einer Autismus-Ambulanz.

Von Sara Sophie Fessner.

Thomas Garten leitet das Blindeninstitut Thüringen. Zwischen Mitarbeitergesprächen und Umbauplänen verliert er eines nie aus dem Blick: die Menschen, die hier lernen, leben und arbeiten.

Aufgeregt läuft die neunjährige Rebecca durch den Klassenraum. Sie lächelt. Mit den Händen fährt sie sich durchs Gesicht und die kurzen Haare. Vieles ist heute anders als sonst in ihrer Unterrichtsstunde in der Bentheim-Schule am Blindeninstitut Thüringen in Schmalkalden. Der Institutsleiter Thomas Garten kommt zu Besuch und gemeinsam

mit ihm schmücken die drei Kinder einen hölzernen Weihnachtsbaum.

Für die Schülerinnen und Schüler ist das eine ebenso lehrreiche wie herausfordernde Aufgabe. Sie müssen genau hinschauen, sich konzentrieren, eine Entscheidung treffen, diese kommunizieren und nicht zuletzt wird die Feinmotorik gefördert.

Für Thomas Garten ist es einer der Momente, die ihm deutlich machen, was ihn Tag für Tag antreibt. „Der Kontakt zu den Kindern gibt mir das Gefühl, das Richtige zu tun, und motiviert mich, dranzubleiben.“

Wie der Institutsleiter am Schreibtisch die Zukunft der Menschen gestaltet

Die Momente sowohl mit den Kindern als auch mit den hier lebenden Erwachsenen sind wertvoll für ihn, auch wenn sie in seinem Arbeitsalltag eher die Ausnahme sind. Denn als Institutsleiter arbeitet er meist am Schreibtisch. „Auch wenn ich momentan viel Zeit in meinem Büro verbringe, ist immer präsent, worum es hier im Blindeninstitut Thüringen geht“, sagt der 52-Jährige, der seine berufliche Laufbahn als Krankenpfleger begann und zuletzt als Pflegedirektor in einem großen Krankenhaus tätig war.

Heute schreibt er Mails, akquiriert Gelder und betreut Personal – so vielseitig seine Aufgaben sind, so zeitintensiv sind sie. Die anstehenden Renovierungsarbeiten am historischen Robert-Koch-Haus, dem Wohnhaus der erwachsenen Klientinnen und Klienten, gehören ebenso dazu wie Umbaumaßnahmen im Paul-und-Charlotte-Kniese-Haus, dem Schul- und Wohnhaus für Kinder. Auch der Umgang mit Kürzungen beim Etat, neuen Verordnungen der Politik oder Personalsuche in Zeiten des Fachkräftemangels zählen zu seinen Pflichten. Jeder einzelne Bereich ist eine Herkules-Aufgabe. Auf dem Schreibtisch von Thomas Garten landen sie alle, manchmal gleichzeitig.

Offene Gespräche mit den Mitarbeitenden als Schlüssel für ein gutes Miteinander

Im Juni 2025 hat er die Einrichtungsleitung übernommen. Nun also steht er vor all diesen Aufgaben und möchte sie vor allem aus einem Grund erfolgreich erfüllen: Er möchte den Menschen, die hier lernen und leben, eine bestmögliche Unterstützung und Versorgung ermöglichen. Seine Arbeit ist Voraussetzung, um den Betrieb im Blindeninstitut sicherzustellen, so dass jedes Rädchen ineinandergreift. Das kommt nicht nur den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen der Einrichtung zugute, sondern auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Nur wenn die Rahmenbedingungen stimmen, können sie sich auf die Unterstützung und Förderung der Menschen mit komplexen Behinderungen fokussieren. Daher sind Garten der regelmäßige Austausch und die offenen Gespräche mit den Fachkräften wichtig. So erfährt er direkt, wenn mal ein Rädchen klemmt.

Dabei steht ihm Katrin von Vogt zur Seite. Die studierte Sonderpädagogin ist seit der Gründung am Blindeninstitut Thüringen tätig, seit dem Jahr 2023 als stellvertretende Leitung. „Ich bin mit Leib und Seele Lehrerin und fühle mich sehr wohl mit den pädagogischen und strategischen Themen. Jeder von uns hat seine Stärken und wir ergänzen uns da sehr gut“, beschreibt die 57-Jährige die Zusammenarbeit mit dem Institutsleiter.

Ein neues Schulgebäude geplant

Ihr größtes gemeinsames Projekt aktuell: ein neues Schulgebäude. Derzeit arbeitet das Leitungsteam an einem entsprechenden Businessplan. Ein Schulneubau ist notwendig, weil das Kniese-Haus, in dem sich die Wohnschulkinder befinden, sehr beengt ist. Der Bedarf ist gewachsen, die Nachfrage groß.

Bislang gibt es auf dem Gelände des Blindeninstituts Thüringen kein eigenes Schulgebäude. Einige Klassen lernen aktu-

ell dezentral am Stadtpark, einige werden in Klassenräumen im Wohngebäude unterrichtet – eine logistische Herausforderung. Durch den Schulneubau soll die Attraktivität sowohl für die Schülerinnen und Schüler als auch für Mitarbeitende sowie Besucherinnen und Besucher gesteigert werden.

Garten ist zuversichtlich, dass dieses Mammutprojekt in den kommenden Jahren umgesetzt werden kann. Seine Vision ist ein Campus, der nicht nur eine neue Schule umfasst, sondern darüber hinaus zahlreiche weitere Angebote für die Menschen, die dort leben und lernen – eine Autismus-Ambulanz etwa, die vor Ort eine explizite Förderung von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung anbietet. „So können wir unseren eigenen Ansprüchen gerecht werden: eine hohe Fachlichkeit und eine bestmögliche Unterstützung und Betreuung für Menschen mit Sehbehinderung und Blindheit und weiteren Behinderungen.“

Warum die Menschen den Takt vorgeben

„Der Mensch steht im Mittelpunkt“ – dieser Leitsatz wird im Blindeninstitut in Schmalkalden gelebt. Aktuell wohnen 35 Erwachsene und 26 Kinder mit komplexen Behinderungen in der Einrichtung. Sie müssen nicht nur gut betreut werden, sondern haben das Recht auf Teilhabe und optimale Förderung. „Wir stülpen nichts über. Die Menschen geben den Takt vor“, betont Garten. Und seine Stellvertreterin erklärt an einem Beispiel, wie das in der Praxis aussehen kann: „Der Unterricht ist anspruchsvoll für unsere Schülerinnen und Schüler und Pausen sind wichtig. Nach einer Unterrichtseinheit fällt es einigen Kindern und Jugendlichen nicht leicht, eine Pause zu machen und sich zu entspannen. Wir machen ihnen individuelle Angebote, dazu kann gehören, sich einen kleinen Film anzuschauen oder sich auf den Boden zu legen und auszuruhen.“

Das Team des Blindeninstituts hat bei allen Menschen stets die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse im Blick. So wie an diesem Morgen in der Klasse von Rebecca und ihren Mitschülern. Sie braucht eine Weile, um sich für eine Weihnachtskugel zu entscheiden. Immer wieder fährt sie mit den Händen über die Kiste mit dem Weihnachtsschmuck. Dann wählt sie eine grüne aus und hängt sie gemeinsam mit dem Institutsleiter an den hölzernen Weihnachtsbaum.



Über das Blindeninstitut Thüringen



Thomas Garten
Institutsleiter
Thüringen

Anzahl Mitarbeitende:
175
Anzahl Klient*innen:
290



IN TRAUER VERBUNDEN

Stiftung

Martin Zobel

* 25.03.1976 † 19.08.2025

Würzburg mit Kitzingen und Aschaffenburg

Bettina Lang

* 08.06.1972 † 13.01.2025

Jana Hausdörfer

* 26.04.2006 † 05.04.2025

Ilma Music

* 28.01.2014 † 13.06.2025

Uwe Schwarz

* 27.08.1964 † 13.07.2025

Stephan Horn

* 16.09.1988 † 19.07.2025

Imelda Fraietta

* 22.01.1991 † 21.09.2025

Rückersdorf

Mousa Wahab

* 29.12.2010 † 06.06.2025

Sylvia Pruett

* 13.05.1964 † 23.08.2025

Emma Steinhage

* 16.09.2016 † 03.10.2025

Leon Falkner

* 24.04.2016 † 20.12.2025

Regensburg

Ali Al Nidawi

* 09.01.2016 † 07.01.2025

Monika Forster

* 22.05.1973 † 07.03.2025

Marco Zinnbauer

* 08.07.1973 † 18.05.2025

Afrahim Sherzad Mohammed

* 22.11.2016 † 03.07.2025

Thalea Walter

* 24.03.2010 † 26.07.2025

Ibish Nour

* 28.07.2020 † 30.11.2025

München

Michaela Freihaut

* 14.12.1968 † 09.02.2025

Helena Hannemann

* März 2015 † Juli 2025

Sonja Grimbach

* 25.11.1970 † 23.08.2025

Thüringen

Doreen Triebler

* 24.08.1977 † 11.01.2025

Tarik Kurt Wagner

* 23.07.2010 † 03.04.2025

Leni Golle

* 17.01.2014 † 18.05.2025

HÖCHSTE AUSZEICHNUNG

Die Blindeninstitutsstiftung wurde im Jahr 1853 von Moritz Graf zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda gegründet. Er war ein großer Menschenfreund und hatte eine Vision: Durch Schule und Arbeit wollte er blinden Menschen ein besseres Leben ermöglichen.

Deshalb trägt die höchste Auszeichnung der Blindeninstitutsstiftung seinen Namen: Graf-zu-Bentheim-Medaille in Gold. Der Stiftungsrat verleiht die Medaille in Verbindung mit der goldenen Stiftungsadelnadel an Menschen, die sich durch außergewöhnliches Engagement und große Verbundenheit mit der Stiftung auszeichnen.

Im Jahr 2025 erhielten die Graf-zu-Bentheim-Medaille in Gold vier Menschen, die sich über Jahrzehnte hinweg mit großem Einsatz und in ganz unterschiedlicher Funktion für die Stiftung, ihre Mitarbeitenden und ihre Klient*innen eingesetzt haben.



Dr. Dieter Fischer
Sonderpädagoge
und Seminarleiter

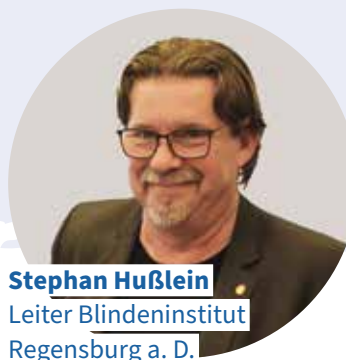


Brigitte Hummel
Vorstandsassistentin a. D.

Unsere Geschichte

Seit ihrer Gründung hat die Blindeninstitutsstiftung in ihrer bewegten Geschichte schwierige Zeiten und eine drohende Auflösung überstanden. Ihren Fortbestand verdankt sie Anfang der 1970er Jahre der Entscheidung, sich für komplex behinderte sehbeeinträchtigte Menschen zu öffnen.

www.blindeninstitut.de/geschichte



Stephan Hußlein
Leiter Blindeninstitut
Regensburg a. D.



Walter Pfülb
Stv. Leiter der Finanz-
abteilung a. D.

DIE BLINDENINSTITUTS-STIFTUNG IN ZAHLEN



>5.100

Menschen mit Behinderung
nehmen mobile Angebote
und Beratungen wahr

**RUND
157
MIO. €**

Jahresumsatz der
Blindeninstitutsstiftung



>2.800

Mitarbeitende
in der Stiftung
im Einsatz



>800

Spenden
im Jahr 2025



70

Nationalitäten haben unsere
Klienten*innen und
Mitarbeitenden insgesamt



6

gemeinnützige GmbH
gehören zu unserem
Unternehmensverbund



ARBEITEN MIT PERSPEKTIVE

Die Bentheim Werkstatt in Würzburg ist ein Arbeitsort für bis zu 180 Menschen mit Blindheit, Sehbehinderung, Taubblindheit oder Hörsehbehinderung sowie weiteren Beeinträchtigungen. Werkstattleiterin Stefanie Löhner und ihrem Team geht es um mehr als Beschäftigung: Im Mittelpunkt stehen berufliche Teilhabe, verlässliche Strukturen und die Möglichkeit, eigene Fähigkeiten weiterzuentwickeln – in einem Umfeld, das sich an den individuellen Voraussetzungen der Mitarbeitenden orientiert.

Der Arbeitsalltag ist vielseitig. In unterschiedlichen Bereichen übernehmen die Beschäftigten handwerkliche, kreative und dienstleistungsbezogene Tätigkeiten. Sie fertigen Produkte für den Verkauf im eigenen Werkstattladen an, erledigen aber auch Montage- und Konfektionierungsarbeiten im Auftrag anderer Unternehmen.

Klare Abläufe, angepasste Hilfsmittel und persönliche Assistenz sorgen dafür, dass die Arbeit gut bewältigt werden kann. Fachkräfte begleiten die Mitarbeitenden kontinuierlich und achten darauf, dass Anforderungen und Belastungen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen.

Teilhabe an Arbeit individuell ermöglichen

Ein wichtiger Baustein zu Beginn des Arbeitslebens ist der Berufsbildungsbereich. Hier erwerben die meist jungen Erwachsenen grundlegende arbeitspraktische, soziale und persönliche Kompetenzen. Diese bilden die Basis für die Tätigkeit im Arbeitsbereich der Werkstatt und eröffnen – je nach individueller Entwicklung – weitere berufliche Perspektiven.

So erhalten die Mitarbeitenden auch Unterstützung, wenn sie eine Tätigkeit außerhalb der Werkstatt ausüben möchten. Ziel ist es, allen Menschen gemäß ihren individuellen Fähigkeiten

und Wünschen die Teilhabe am und die Eingliederung in das Arbeitsleben zu ermöglichen.

Studierende entwickeln neues Arbeitsgerät

Wie sich Arbeitsprozesse weiterentwickeln lassen, zeigt eine Kooperation aus dem zurückliegenden Jahr: Gemeinsam mit Studierenden des Fachbereichs Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen der Technischen Hochschule Würzburg-Schweinfurt entstand ein neues, pneumatisch unterstütztes Arbeitsgerät zur Holzverarbeitung. Das Projekt steht beispielhaft für eine enge Zusammenarbeit zwischen Werkstattpraxis und externer Fachkompetenz – mit dem Ziel, Arbeitsabläufe ergonomischer, sicherer und besser zugänglich zu gestalten.



Über die Bentheim Werkstatt GmbH



**Matthias Rütth,
Johannes Spielmann
Geschäftsführer**

Anzahl Mitarbeitende: **52**



Gesellschafter:
Blindeninstitutsstiftung
und Blindenobsorgeverein
1853 e. V.



BILDUNG, DIE WEITERHILFT

Die Johann Wilhelm Klein-Akademie blickt auf ein Jahr fachlicher Kontinuität und Weiterentwicklung zurück. Als Bildungsanbieter im pädagogischen, psychologischen, medizinischen und sozialen Bereich liegt ein besonderer Schwerpunkt weiterhin auf der Qualifizierung von Fachkräften in der Blinden- und Sehbehindertenpädagogik. In Seminaren, Fortbildungsreihen und Fachtagungen wurden aktuelle Erkenntnisse aus Praxis und Wissenschaft zusammengeführt und in anwendbares Handlungswissen übersetzt.

Das Bildungsangebot umfasst Einzelveranstaltungen, thematisch gebündelte Fortbildungsreihen, Inhouse-Schulungen sowie größere Tagungsformate. Besonders gefragt waren Veranstaltungen zu komplexen Behinderungsbildern, Low Vision sowie Taubblindheit und Hörsehbehinderung. Der überregionale Austausch zwischen Einrichtungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz bleibt ein wesentliches Qualitätsmerkmal der Akademiearbeit.

Die Blindeninstitutsstiftung bietet in Zusammenarbeit mit der Akademie ein eigenes internes Fortbildungsprogramm an. Auch im zurückliegenden Jahr wurde es weiterentwickelt und an die aktuellen fachlichen Bedarfe angepasst. Im Fokus stehen der Erwerb von Kernkompetenzen, die allgemeine Fortbildung im Rahmen individueller Berufsbiografien sowie gezielte Spezialisierungen.

Im September 2025 übernahm Andrea Karl die Geschäftsführung der Akademie von Dr. Michael Weis, der die Entwicklung der vergangenen Jahre verantwortet hatte. Damit verbindet sich Kontinuität in der fachlichen Ausrichtung mit neuen Impulsen für die zukünftige Arbeit.

Fachwissen, das bleibt – die edition bentheim

Die edition bentheim ist ein Fachverlag für Heil- und Sonderpädagogik unter dem Dach der Johann Wilhelm Klein-Akademie. Die Publikationen greifen aktuelle fachliche Fragestellungen auf und sind eng mit den Fortbildungsschwerpunkten verzahnt. Ziel bleibt es, praxisnahe Fachliteratur bereitzustellen, die konkrete Unterstützung im Berufsalltag bietet.

2025 erschien mit der Handreichung zur Schulung an Bildschirmlesegeräten von Ulrich Zeun ein Titel, der die qualifizierte Nutzung elektronischer Sehhilfen systematisch aufbereitet. Damit leistet der Verlag einen weiteren Beitrag zur fachlichen Fundierung der Arbeit mit Menschen mit Sehbehinderung.



Über die Johann Wilhelm Klein-Akademie GmbH



Andrea Karl
Geschäftsführerin

Anzahl Mitarbeitende: 4

Gesellschafter:
Blindeninstitutsstiftung,
BBS Nürnberg, Blista,
Nikolauspflege, Odilien-
Institut, SBZ Unterschleiß-
heim, Sonnenberg Baar





KINDERHAUS ATEMREICH

Ein Jahr voller Wandel und Fortschritt im Kinderhaus AtemReich

Das Kinderhaus AtemReich ist ein Ort voller Leben und Wärme für Kinder und Jugendliche mit hohem medizinischem Betreuungsbedarf. Wir schaffen eine Atmosphäre der Geborgenheit, in der sie nicht nur die bestmögliche Versorgung erhalten, sondern auch Raum finden, um zu wachsen, zu lernen und ihre eigene Persönlichkeit zu entwickeln.

Die enge Einbindung der Eltern ist ein Herzstück unserer Arbeit im AtemReich. Weil sich die Familien in einer besonderen Lebenssituation befinden, wollen wir ihnen einen festen Platz in unserem Haus geben. Im Frühjahr wurde ein Elternappartement fertiggestellt, das rege genutzt wird: ein privater Rückzugsort für Eltern und Geschwisterkinder, um ihnen mehr gemeinsame Zeit mit ihrem Kind zu ermöglichen.

Mehr Digitalisierung, Nachhaltigkeit und unvergessliche Momente

Um mehr Zeit für die direkte Betreuung der Kinder zu schaffen, haben wir die Digitalisierung konsequent vorangetrieben. Interne Abläufe wie das Ausfallmanagement werden effizient über Apps gesteuert, die Pflegedokumentation erfolgt vollständig digital. Die Vitalwerte werden dabei direkt an die entsprechenden Schnittstellen übertragen. Besonders für unsere Mitarbeitenden aus dem Ausland wird die Dokumentation dadurch deutlich einfacher.

Mit dem Ziel, unseren ökologischen Fußabdruck zu reduzieren, haben wir das Projekt „ÖKOPROFIT“ gestartet. Die konsequente Mülltrennung zeigt dank des Engagements aller Mitarbeitenden bereits erste Erfolge – insbesondere bei der Papiertrennung. In Zusammenarbeit mit externen Partnern

wie Arqum und der Stadt München planen wir nun, auch in den Bereichen Energie, Abfallvermeidung und Mobilität nachhaltiger zu werden.

Der „Atemteurer Freizeitclub“ schafft für unsere Kinder und ihre Familien unvergessliche Momente und sorgt mit seinem vielfältigen Programm für schöne und spannende Auszeiten vom Alltag. Das ganze Jahr über bietet der Club eine bunte Mischung aus kreativen, festlichen und kulturellen Erlebnissen. Einige unserer Kinder haben sich im Frühjahr zu einer einwöchigen Urlaubsreise an den Chiemsee aufgemacht, zu der auch die Eltern und Geschwisterkinder für ein verlängertes Wochenende dazukommen durften. Für viele das allererste Mal: Urlaub zusammen als ganze Familie!



Über das Kinderhaus AtemReich GmbH



Barbara Weltin
Geschäftsführerin

Anzahl Mitarbeitende: **105**

Gesellschafter:
Blindeninstitutsstiftung,
Stiftung Pfennigparade und
Prinzessin Rupprecht Ver-
ein für kranke Kinder e. V.



Kinderhaus
AtemReich



GEMEINSAM NEUE WEGE GEHEN – DAS JAHR 2025 AM BERUFSFÖRDERUNGSWERK WÜRZBURG

Das Berufsförderungswerk (BFW) Würzburg ist ein überregionales Kompetenzzentrum für die berufliche Bildung von erwachsenen blinden, sehbehinderten und anderweitig beeinträchtigten Menschen. Gemeinsam mit ihnen entwickelt das BFW neue berufliche Perspektiven und vermittelt alle Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie für ihre zukünftige berufliche Teilhabe benötigen. Außerdem bietet es Integrationskurse für blinde und sehbehinderte geflüchtete Menschen bis zum Sprachniveau B2. Jeder erfolgreiche Kursabschluss in den über 20 Qualifizierungsangeboten ist vor allem für die Teilnehmerin, den Teilnehmer ein riesiger Erfolg auf dem Weg zu gesellschaftlicher und beruflicher Teilhabe.

Neue Trainerin für Orientierung und Mobilität am BFW Würzburg

Seit Ende der 1970er Jahre gibt es in Deutschland Trainerinnen und Trainer für Orientierung und Mobilität für blinde und sehbehinderte Menschen. Nachvollziehbar, dass es auch in diesem Bereich immer wieder einen Generationenwechsel gibt. Da alle Einrichtungen für blinde und sehbehinderte Menschen in Deutschland einen großen Fachkräftemangel erleben, werden auf Initiative verschiedener Verbände und Organisationen seit einigen Jahren finanziell stark geförderte Weiterbildungen für Fachkräfte der Blinden- und Sehbehindertenrehabilitation in Marburg angeboten.

Auch für das BFW hat sich eine junge Frau auf den Weg gemacht an die staatlich anerkannte Fachschule für Fachkräfte der Blinden- und Sehbehindertenrehabilitation in Marburg, um Trainerin für Orientierung und Mobilität zu werden. Mitte März konnten wir sie am BFW Würzburg begrüßen.

Perspektive Peer to Peer – Selbsthilfe stärkt Neubetroffene

Welche Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten gibt es für blinde und sehbehinderte Menschen? Was kann ich mir von Menschen „abschauen“, die schon von Geburt an blind oder sehbehindert sind? Unter dem Motto „Perspektive Peer to Peer – Selbsthilfe stärkt Neubetroffene“ lud der Bayerische Blinden- und Sehbehindertenbund e. V. (BBSB) Teilnehmende aus der blindentechnischen Grundrehabilitation (BTG) in seine Landesgeschäftsstelle in München und in das barrierefreie AURA-HOTEL in Saulgrub ein.



In der Münchner Landesgeschäftsstelle lernten die Teilnehmenden die Hilfsmittelberatungsstelle kennen. Dort kann man taktile und optische Hilfsmittel für den Alltag, den Haushalt, Freizeit, Schule, Studium und Beruf kennenlernen und ausprobieren. Außerdem lernten sie das Beratungs-, Informations- und Textservicezentrum (BIT-Zentrum) kennen. Dort kann man sich Bücher und Texte in verschiedenste barriere-

freie Formate übertragen lassen und sich zum Thema barrierefreie Informationsversorgung informieren. Die Bayerische Hörbücherei für Blinde, Seh- und Lesebeeinträchtigte e. V. (BBH) stellte ihr Angebot vor.

Im AURA-HOTEL Saulgrub informierten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Folgetagen zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten für blinde und sehbehinderte Menschen.

Das Seminar war für alle ein außergewöhnliches Gemeinschafts- und Erholungserlebnis. „Die Teilnehmenden sind ängstlich, aber mutig aufs Tandem aufgestiegen und am Ende der Runde mit einem Lächeln zurückgekommen“, beschrieb Reha-Ausbilderin Katharina Schlagmüller die positiven Auswirkungen des Seminars. Und die Leiterin der BTG, Dr. Dorothea Ackermann, freute sich: „In den Gesichtern der Teilnehmenden ist zu sehen, wie sie sich in dieser Veranstaltung ihr Leben zurückholen.“

Vielfaltsfest in Veitshöchheim: ein buntes Miteinander

Am 5. Juli wurde auf dem Gelände des BFW Würzburg gemeinsam gefeiert – mit der Gemeinde Veitshöchheim und dem VDK-Ortsverband. Über 650 Gäste nutzten die vielfältigen Informations- und Mitmachangebote, vom Rollstuhlparcours über Braille-Workshops, Vorführungen von Rollstuhlhockey und Rollstuhltanz, Informationsstände der „Nachbarschaftshilfe mit Fahrdienst“, die „Blickpunkt Auge“-Beratungsstelle des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbundes, die Lebensmittelretter „Kostbar“ und den Altersanzug des KU bis hin zur Blindenhund-Vorführung.

Judith Falzl, Geschäftsführerin des BFW, brachte es zur Eröffnung auf den Punkt: „Hier am BFW Würzburg kommt Europa, hier kommt die ganze Welt zusammen. Die unterschiedlichen Perspektiven, Erfahrungen und Fähigkeiten, die alle Menschen mitbringen, machen uns reich.“



Über das Berufsförderungswerk Würzburg gGmbH



Judith Falzl
Geschäftsführerin

Anzahl Mitarbeitende: **115**

Gesellschafter: Blinden-institutsstiftung, bbs Nürnberg, Nikolauspflanze sowie die Vereine der Blinden- und Sehbehindertenselbsthilfe BBH, BBSB, BBSV, BSVSW, BSVW





VON 12 AUF 170: 30 JAHRE TEILHABE MIT HERZ

Am 25. Juli 2025 feierte die Nürnberger Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte gGmbH (NWW) ihr 30-jähriges Bestehen – und das mit einem Tag der offenen Tür sowie einem stimmungsvollen Nachmittag und Abend im eigens errichteten Festzelt.

Der Blick zurück zeigt eine beeindruckende Entwicklung: Gegründet am 6. März 1995 von engagierten Gesellschaftern, startete die NWW ein Jahr später mit 12 Beschäftigten in der ersten Werkstattgruppe. Heute sind in der NWW-Gruppe mit Standorten in Nürnberg und Büchenbach im Landkreis Roth rund 250 Mitarbeiter*innen im Einsatz und unterstützen 170 blinde oder sehbehinderte Erwachsene mit weiteren komplexen Beeinträchtigungen bei ihrer gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Aus einer einzelnen Werkstattgruppe ist in den vergangenen 30 Jahren eine prosperierende Unternehmensgruppe geworden.

Für einen besonderen Moment sorgte die Anwesenheit von Dr. Hans Neugebauer (früherer Stiftungsdirektor der Blindeninstitutsstiftung), der als einziger der ursprünglichen Gründer von 1995 mit dabei war. Begleitet wurde er von den Vorständen Johannes Spielmann und Dr. Marco Bambach. Auch Christian Seuß, damaliger Landesgeschäftsführer des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbundes e. V., erinnerte sich an die Anfänge. Am Festakt nahmen auch viele andere Persönlichkeiten aus Politik, von Verbänden und Vereinen teil. Das Fest ging bis tief in die Nacht. Ein langer Tag voller Begegnungen, Erinnerungen und Musik – so lässt sich das Jubiläum der NWW wohl am besten beschreiben.



Über die NWW Nürnberger Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte gGmbH



Achim Weiskopf
Geschäftsführer

Anzahl Mitarbeitende: **164**



Gesellschafter:
Blindeninstitutsstiftung,
Bayerischer Blinden- und
Sehbehinderten Bund
e. V. und Blindenanstalt
Nürnberg e. V.



Berlin 2025 nach den Proben.

VOM WERKSTATTTRAUM AUF DIE BÜHNE DER MÜNCHNER KAMMERSPIELE

Das Theaterensemble „Die Blindgänger“ erlebt ein außergewöhnliches Jahr.

Was lange als Vision lebte, ist im vergangenen Jahr Wirklichkeit geworden: Schauspielerinnen und Schauspieler des SWW-Theaterensembles „Die Blindgänger“ und Sängerinnen und Sänger des Südbayerische Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte gemeinnützige GmbH-Kammerchors standen gemeinsam mit professionellen Darstellerinnen und Darstellern – unter anderem mit Samuel Koch – auf der Bühne der Münchner Kammerspiele. Ein Meilenstein für inklusives Theater und ein bewegendes Kapitel in der Geschichte der SWW.

Der Autor und Regisseur Thomas Kök suchte für seine Produktion „proteus 2481“ einen Chor von Satyrn – und fand ihn bei den Blindgängern. In einem Workshop in der SWW lernte er das Ensemble kennen und schrieb das Stück eigens für die Schauspielerinnen und Schauspieler mit Sehbeeinträchtigung um. Gemeinsam mit der langjährigen Regisseurin Sacha Anema wurde das Konzept verfeinert und im Frühsommer intensiv vorbereitet.

Doch schon bei den ersten Proben im Oktober auf der großen Bühne zeigte sich: Theater ist lebendig – und vieles musste neu gedacht werden. Texte wurden geändert, Szenen umgestellt, Lieder gestrichen und neue hinzugefügt. Auch jenseits der Bühne galt es, zahlreiche Herausforderungen zu meistern: Der altherwürdige Bau an der Maximilianstraße ist alles andere als barrierefrei. Wege zur Kantine und Toilette

mussten ertastet, Fahrdienste flexibel organisiert und Probenzeiten neu abgestimmt werden.

Für die Ensemblemitglieder, die bislang in den gewohnten Strukturen der Werkstatt arbeiteten, bedeutete das eine völlig neue Arbeitswelt: unregelmäßige Zeiten, abendliche Aufführungen, wechselnde Probenpläne – und Texte, die sich im Minutentakt änderten. Braille-Versionen konnten oft erst über Nacht erstellt werden; Tonaufnahmen und Organisation liefen auf Hochtouren. Doch niemand ließ sich entmutigen: Der Traum, als gleichberechtigte Künstler auf einer großen Bühne zu stehen, war stärker als alle Hindernisse.

Am 13. Dezember 2024 war es schließlich so weit: Vor ausverkauftem Haus feierte „proteus 2481“ Premiere – eine der erfolgreichsten inklusiven Theaterproduktionen des Jahres. Das Publikum war begeistert, die Kritiken durchweg positiv. Von nun an waren die Blindgänger Teil des täglichen Theaterbetriebs: Kostüm, Soundcheck, Warm-up – und dann hinaus in das gleißende Bühnenlicht. Jede Aufführung wuchs über sich hinaus, jede Vorstellung brachte neue Energie, neue Freude und neue Sicherheit.

„proteus 2481“ wurde zum Publikumserfolg, die Vorstellungen blieben bis zum Sommer ausverkauft. Das Ensemble wurde fester Bestandteil der Kammerspiele, nahm an Festen teil, besuchte Premieren und wurde von Kolleginnen und Kollegen herzlich aufgenommen. Dienstags wurde in der

Werkstatt weiter geprobt, um fit für die nächsten Aufführungen zu bleiben.

Ein weiteres Highlight folgte mit der Einladung an das Deutsche Theater Berlin. Vier Tage lang gastierten die Blindgänger in der Hauptstadt und standen dort auf einer Bühne mit Drehbühne, neuem Bühnenbild und anderen Arbeitsabläufen. Trotz aller Umstellungen gelang ihnen eine umjubelte Vorstellung – vor vollem Haus, mit prominenten Gästen und unvergesslichen Begegnungen.

Voll erfüllt und glücklich kehrte das Ensemble nach München zurück. Die Rückkehr in den Werkstattalltag war nicht leicht – zu groß waren die Eindrücke, zu stark die Emotionen. Geblieben ist das Bewusstsein, dass echte Inklusion auf der Bühne Wirklichkeit geworden ist. Und der unerschütterliche Wunsch, weiterzumachen.



Auf dem Weg ins Deutsche Theater.



Erste Proben mit Kostüm.

Über die Südbayerische Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte gemeinnützige GmbH



**Cathleen
Hestermann**
Geschäftsführerin

Anzahl Mitarbeitende: **289**



Gesellschafter: Blinden-
institutsstiftung und
Bayerischer Blinden- und
Sehbehinderten Bund e. V.





Digitaler Jahresbericht

Diesen Jahresbericht finden Sie auf unserer Website als barrierefreie Webversion:

www.blindeninstitut.de/jahresbericht



Sie möchten unsere Publikationen lieber per E-Mail erhalten?

www.blindeninstitut.de/abo



Newsletter abonnieren

Mit unserem Newsletter bleiben Sie darüber informiert, was bei uns in den Blindeninstituten das ganze Jahr über passiert.

www.blindeninstitut.de/newsletter



Social Media

Wenn Sie nichts verpassen wollen, folgen Sie uns auf Facebook, Instagram und YouTube:

[@blindeninstitutsstiftung](https://www.instagram.com/blindeninstitutsstiftung)



Impressum

Herausgeber: Blindeninstitutsstiftung, Johannes Spielmann und Dr. Marco Bambach (inhaltlich verantwortlich), Ohmstraße 7, 97076 Würzburg, www.blindeninstitut.de

Redaktion: André Höfig und Thomas Kandert (Blindeninstitutsstiftung) sowie Sara Sophie Fessner, Martina Häring, Philipp Heilgenthal, Katja Latz-Voinich, Roland Schmitt-Raiser (Main-Post Corporate GmbH) **Konzept und Umsetzung:** Main-Post Corporate GmbH, Berner Straße 2, 97084 Würzburg, www.mainpost-corporate.de

Projektmanagement: Anna Moosmüller (Main-Post Corporate GmbH) **Gestaltung:** Konrad Jarysto, Jule Petzold (Main-Post Corporate GmbH) **Druck:** bonitasprint gmbh, Max-von-Laue-Straße 31, 97080 Würzburg **Bildnachweise:** Blindeninstitutsstiftung und Gesellschaften, Adobe Stock, Thomas Berberich, Silvia Gralla, Barbara Petry, Chris Weiß

SPENDENKONTO

Blindeninstitutsstiftung

IBAN: DE85 7905 0000 0000 0216 00

BIC: BYLADEM1SWU

Sparkasse Mainfranken Würzburg



www.blindeninstitut.de